

# Nebra Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch  
den Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Inserionspreis  
für die einseitige Kopiersätze oder deren  
Raum 15 Pf., bei Privatanzeigen 10 Pf.,  
Reklamen pro Zeile 15 Pf.  
Inserate  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 102.

Nebra, Sonnabend, den 21. Dezember 1907.

20. Jahrgang.

### Harden.

Was die Sache meinte, wir mußten das Schauspiel noch einmal erleben? So wurde vielfach gefragt, als die Staatsanwaltschaft sich der Verhaftung im Mordfall Harden-Prozess bemächtigt hatte. Es ist in letzter Stunde noch berichtet worden, zwischen den Parteien eine Vermittelung herbeizuführen, die aber an dem Widerstande Maximilian Hardens gescheitert sein soll. Nun hat das Schicksal in dieser Sache so merkwürdigen Prozeß eingeleitet. Harden ist aus neue an einer Rippenentzündung erkrankt, die ihn schon zu Anfang dieses Jahres ernstlich am Bett fesselte.

Wie sehen jetzt also die Sachen? Beim Jugendverurteil im Mordfall Jutzispolak waren mit wenigen Ausnahmen alle Zeugen erschienen, nur Harden, der, um den sich alles drehte, war nicht gekommen. Noch einmal durfte man hoffen, daß vielleicht der Vergleich doch zustande kommen würde. Es stellte sich aber bald heraus, daß Garten krank lie, lobend als möglich aber zu verhandeln wünsche. So wird denn also in absehbarer Zeit das merkwürdige Schauspiel noch einmal vor den Augen der Welt entrollt werden. Der milde Mann, der die Mordtaten ausgeführt hat und noch nach der Scheitern seiner Verteidigung für die neue Verhandlung einen Verteidiger genommen, der einst (bis zum Gerichtsverfahren) Mörder genannt. In den letzten Jahren aber ist dieser Mann, Justizrat Selde, nicht mehr so häufig in Prozessen vorgekommen. Von seiner weiterbestehenden Tätigkeit erzählt Graf Wolff einen nach dem Erfolg wegen seinen in allen Verurteilungen...

mit glänzender Dialektik zu versehen, eine erste Stellung unter den zeitgenössischen Schriftstellern beiseite hat. Warum soll man sein Talent, das ihn aus der Menge der Zeitungsfreiber erhebt, nicht anerkennen. In seiner „Zukunft“ hat sich der Malch seit Jahren ein Stelldiehin gegeben, hindert das aber die Anerkennung, daß er als Kritiker, als Politiker, der dem Kaiser gilt, was des Kaisers ist und von der Nation immer wieder starkes Selbstbewußtsein verlangt, sich unübertreue Verdienste erworben hat? Kläger und Beklagter sind weidmütig und frank. Man kann nur vor ganzem Herzen wünschen, daß der unergründliche Quell ein bewunderndes Erbe finde und daß sich das Genie nicht demüßigt, was der Besinnung Strafe den aus dem ersten Prozeß bestimmten Dr. Mezger vor seine Pistole gefordert habe.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* In Genauart Kaiser Nikolaus II. und des deutschen Kronprinzen fand unter dem Vorsitz des Prinzen Ludwig von Bayern die Aussegnung des Deutschen Museums in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg statt. — Die Hauptkassen nahmen auch abends an einem aus dem Anlaß beim Reichstag veranstalteten Bankett teil.  
\* In einer großen Versammlung sprach der Reichliche Bundespräsident des Deutschen Reiches in Potsdam am 19. Dezember über die Post des Reiches, sein zu verbleiben, ab als...

**Sachsen-Anhalt.**  
\* Von der Kriminalpolizei in Kötz a. M. wurden sechs Anarchisten in Haft genommen, die in Köln und Amsterdam anlässlich der Verhaftungen verurteilt, durch ausreichende Beweisen unter dem Militär zu sorgen, weil er die Erziehung der Ausgewiesenen. Hauptanführer ist der in Anklam in Holland wohnende Tischler Hörmann, der von der Polizei verhaftet wurde, als er eben aus dem Anklam nach Berlin zu kommen wollte, um die Verhafteten in Verbindung zu setzen mit den vor einiger Zeit in Berlin aufgelegten Schmutzgelagere revolutionärer Schäften.

**Deutschburg-gesellschaftlicher Staat.**  
\* Die Einkommen bis zu 2700 Mark bezogen, wird laut Landtagsbeschluss eine Teuerungszulage von 5 Prozent gemacht werden.

**Schleswig-Holstein.**  
\* Am österreichischen Parlament war mit großer Mehrheit der Beschluss gefasst worden, die Abgrenzung sollte aufgehoben werden, was allen Mitgliedern die Bestimmung des Nationalitätenkreises in Ungarn zu sorgen, weil er die Erziehung der Ausgewiesenen. Demgegenüber erklärte der ungarische Ministerpräsident Weyerle im Abgeordnetenhause, der Beschluss des österreichischen Parlaments sei beispiellos in der Geschichte der Völker, da jene Grenzen überschritten werden sollen, die die Beziehungen der Völker gegeneinander waren. Sollte eine österreichische Regierung sich finden, die diese Regelung befolgt, so würde diese ungarische Regierung einen Anstoß gegen die Unabhängigkeit des Staates gerichten Angriff entgegen zu setzen. Er wolle, so jedoch der Ministerpräsident, den Ungarn für das zugestiegene Unrecht Vergütung verschaffen, sowie die Grenzen erhalten, daß dieser Angriff nicht ohne Abhandlung bleibe.

**Frankreich.**  
\* Kriegsminister Biquart brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein über die Vermehrung des aktiven Heeres und der Landwehr.

**England.**  
\* Der Kriegsminister Saldate hielt eine Rede, in der er auf die wachsenden Bevölkerungen von Deutschland und den über. Der Staaten hinwies. Er sagte, die Zeit der Ruhe kommen, wo England nicht fähig von der Hand abdrängen sein könnte und sich auf das Landesverteidigungswesen verlassen müßte.

**Schweiz.**  
\* Der Nationalrat hat in Übereinstimmung mit dem Ständerat ein Gesetz ange-

nommen, wonach die Bundesbahnen eine schmalspurige Brienzger Seebahn (Brienz-Niederlaken) als Fortsetzung der Brünigbahn zu bauen haben.

**Holland.**  
\* Am Haag wurde ein Bund zur Verwirklichung der Spekulationslust gegründet, die in Holland alljährlich sehr viele Opfer fordert.

**Norwegen.**  
\* Wie aus Christiania gemeldet wird, hat in der dortigen Rathshalle eine ereignisreiche Gedenkfeier für die dort verstorbenen König Oscar von Schweden stattgefunden. Die Söhne der Behörden nahmen ohne Ausnahme an der Feier teil und brachten dem General, der mit seiner Begleitung dem Verstorbenen trotz der Fühlung der Union herzlich Sympathien entgegengebracht hat.

**Russland.**  
\* Der Prozeß gegen den General Sköfel, den einst hochgeachteten Verteidiger von Port Arthur, der am 2. Januar 1905 die Fesselung des Japaners auslöste, neigt sich seinem Ende zu. Die Beweismaßnahmen hat, wie in den beiden ersten Prozessen gegen den General, die mit seiner Beteiligung endeten, ein sehr trübes Bild von der Kompetenz der russischen Führer, aber auch von der mangelnden Übung der russischen Presse erhellend.

**Polen.**  
\* Der polnische Polizei in Petersburg ist es gelungen, ein Sozial herverzubringen, welches in der Stadt Petersburg an der Spitze des...

fall alle früheren Schritten der kaiserlichen Regierung ablesen. — Im übrigen ist die Lage im Sibirienreich unbedeutend. Gegen die Wien Schaffens ist kein Erfolg zu verzeichnen und in Galabianca sind die Dinge dadurch bestimmt, daß die eingeborenen Patente absteiger sämtlich in den Ausland getreten sind, trotzdem ihre Abgabe nach der Besetzung durch Frankreich erhört worden sind.

**Japan.**  
\* Nach einem Beschluß des Ministerrats wird die japanische Regierung im Parlament eine bedeutende Herabsetzung der Ausgaben für Heer und Marine in Vorschlag bringen.

**Belgien.**  
\* Der Schab von Berlin hat seinen Besuch, sich des konstitutionellen Ministeriums und damit zugleich des Parlements zu entziehen, als gescheitert betrachtet. Er hat auf englische Vermittelung die entgangenen Minister freigelassen und den Premierminister in die Verantwortung nach Europa gelenkt. Vor dem Parlament verurteilten sich etwa 2000 sogenannte Nationalisten, deren Verurteilung der Schab mühselig, die jedoch vom Parlementspräsidenten abgelehnt wurde, mit dem Hinweis, der Vertreter hohere höhere Angelegenheiten der Verwaltung, die seine Ablegung erfordern. Major Gacotte, der im Auftrag des französischen Allens-Komitees Berlin und Afghanistan bereits, erklärte, daß die Allüren in Belgien recht sein für ein Eingreifen der Allüren nach Belgien. Das politische Volk war eine Entscheidung an die Mächte in der die Nationen der Welt annehmen, das politische Volk...

### Vom König Oskar II.

# Die Wit des Reiches sind dem verstorbenen König von Schweden und seinem Volke war freier und unangenehmer als bei irgend einem andern heuligen Tode. Die patriarchalischen Verhältnisse Schweden hier noch festzuhalten, in denen die Fürst als treuer Freund und Berater seiner Untertanen blieb. Bei den großen Enttäuschungen, die an jedem Dienstag stattfinden, hatte jedermann Zutritt. Keine andere Form der Vertreibung war möglich, als daß man seinen Namen drei Tage vor dem Empfange in ein Buch eintrug. Eine kurze Menge drängte sich dann durch die Reihen der nachfolgenden „Kandidaten“. Leute, jeden Standes, aus allen Teilen des Reiches, waren in hohen Stiefeln und großen Topfen neben elegant gekleideten Soldaten, einfache Matrosen neben hohen Offizieren und dazu gehörigen Bekleidungen, die in der Mitte der Menge standen, an dem König zu sehen. Er hatte alle heute der König ein Wort, jeder durfte ihm den Anliegen vortragen. Er ist in den letzten Jahren war das anders geworden und der König letzte abgelehnt. Anders (König war ihm das Dingen der Antierinnen, die während der Auflösung der landmannschaftlichen Union von ihm politische Mittelungen haben wollten. Durch seine kaiserliche Tätigkeit brachte ihm viele Arbeit. Am nachfolgenden waren die Amerikaner, die nicht aufhören wollten, ihm für einen Artikel die lebendigen Annehmlichkeiten zu machen und ihm Honorare bis zu 20 Dollar für das Wort anboten. Von der Unfähigkeit des Monarchen erzählen viele Anecdotes, von denen wir einige herausheben wollen. So machte der französische Minister Gaston Bonnier eine Studienreise durch Schweden und bezeugte eines Tages beim Botaniker einem andern Naturforscher, der ebenfalls ein Pflanzen Lichte, von seiner Frau begleitet, die auf einem kleinen Feld im Frühling eine Unterhaltung, als die Stunde des Frühstücks nahte, fragte der französische Akademiker: „Nennen Sie nicht ein Gethaus hier in der Gegend?“ „Frühlingen Sie doch mit mir und meiner Frau zusammen“, lud ihn aber freundlich ein. Bonnier nahm an und man trat gemeinsam den Wald ein. Der Unbekannte geht mit seiner Frau, erkrankt begründet, durch das geöffnete Tor und ermuntert den zögernden und verirrten Kollegen mit seinem Vorschlag: „Nennen Sie mir! Ich bin nun einmal der König von Schweden, ich kann nicht anders.“ „Ein andermal teilt Doktor von der Jagd nach jenem Schloß Urabdal zurück und

**Alfria.**  
\* Der Sultan von Marokko, Abdul Aziz, ist ein Jahr mit neuen Ansehens. Dem von Tanger nach Paris abgereisten Gesandten Magnani wird der marokkanische Minister des Auswärtigen El Motri bald folgen, um in Paris wegen einer neuen Anleihe in Höhe von 150 000 000 Franc zu verhandeln. Wenn die Staatsbank diese Anleihe nicht übernimmt, wird eine französische Gesellschaft es tun. Diese würde dafür die Einnahmen aus dem Tabakmonopol übernehmen, außerdem volle 10 Prozent der Einnahmen und Spanne, so daß dann das ganze marokkanische Finanzwesen in französische Hände geriete. Die neue Anleihe

Das Interesse ist bei dieser zweiten Verhandlung ein wesentlich geringeres als bei der ersten; ist man nun der Sache überdrüssig geworden, oder kann das Drama über die Haft und die Stimmung, die das Weltöffentlichkeit nun einmal mit sich bringt, nicht hinwegwischen? Freilich, der Malch ist noch immer eifrig im Schwanne. Maximilian Harden ist von den Verurteilten mit wenigen Ausnahmen der Schriftsteller, und warum? Als seine ersten Veröffentlichungen erschienen, inbald die Presse und die liebe Öffentlichkeit. Man hatte wieder einmal Stoff für die unerschöpflichen Spalten, und an Weltlich konnte man hoffen, eine gute und interessante Unterhaltung zu haben.

Aber der Kläger hatte vor den Schranken des Gerichts einen andern Feind gefunden, als man in weiten Kreisen erwartete. Graf Wolff hat im Laufe der Verhandlung häufig ein Sympathie genommen. Er übernahm die (von aller Welt gewöhnlich) Spruch des Gerichts. Man überließ noch einmal das schmale Prozeßergebnis und ward sich darüber klar, daß eigentlich nichts von dem entfällt worden war, was die Menge erwartet hatte. Dazu kam, daß Harden von seiner Verteidigung auf solchen Wegen gemieden wurde. Er selbst hatte wiederholt erklärt (und ist es auch heute noch), daß er den Grafen Wolff nicht beleidigen wollte. Warum also ging der Verteidiger Bernheim einen andern Weg und erklärte: Ich will beweisen! Wolff ist denn bewiesen, was sein Recht nicht beweisen wollte, was Harden angeblich nie gelogt, nie geschrieben hatte?

Der Raie konnte vielleicht diesen Zwiepsal nicht in Worte fassen, aber er merkte ihn und verließ das Gericht unbehellig, trotzdem man froh war, die ledige Geschichte hinter sich zu haben. Über Harden aber fiel nun jedermann her. Der Mann, der nie einen Anlaß gesucht hat, der sich (mit berechtigtem Stolz) zu den Freunden des ersten Reichstanzlers zählt, ward nun von allen Seiten als Verleumder beschrien, der einen Schamstreich über das Land geschossen habe. Was hat er getan? Als Politiker verurteilt, Mitglied zu werden. Was er in der Mittel nicht haben, mag er aber das Ziel hinausgeschoben haben, er hat als Journalist verurteilt, einen nach seiner Ansicht geistlichen Nachschub zu leisten.

Harden ist in der Welt bekannt als geistvoller Stills, als glänzender Historiker, dem seine Eigentümlichkeit, die ausschließlichsten Dinge







**Vermischtes.**  
**Nebra, 18. Dezember.** Bei der heute stattgefundenen Stadtorordnetenitzung wurden für Herrn Wolff 87, für Herrn Kuntz 52 Stimmen abgegeben. Ersterer ist somit gewählt.  
 Die Ferien für das Jahr 1908 sind für die höheren Schulen der Provinz Sachsen von dem Königlich-provinzialhochschulrat in Magdeburg wie folgt festgelegt worden: Die Osterferien vom 8. bis 22. April, die Sommerferien vom 4. Juli bis 3. August, die Herbstferien vom 3. bis 19. Oktober und die Weihnachtsferien vom 19. Dezember bis 4. Januar.  
**Tröbsdorf, 19. Dezember.** Am vergangenen Dienstag abends 1/8 Uhr wurde in der Nähe der Tröbsdorfer Schleufe auf den Viehhändler Leibling jun. aus Gardeborf ein Raubmord ausgeübt. Der Ueberfallene hatte in Wechsel und Laucha Gelder einsteuert, kam in das Tröbsdorfer Gasthaus, trank hier einen Schmitt Bier und fuhr nach kurzem Aufenthalt auf seinem Fahrrad nach Wennungen zu. Dort wo die benaldeten Berge an die Ghaupfe herantraten, hatten sich

2 Stroche in den dort stehenden Fischen versteckt gehalten, um, wie es scheint, dem Leibling aufzulauern. Als er nicht ohne auf seinem Rade an jene Stelle kam, wurde er vom Rade gerissen; einer der Stroche lag ihm an der Kehle, während der andere auf ihm knieend, ihn untersuchte und 280 Mk. Geld und die Taschenuhr abnahm, worauf die beiden Unbekannten wieder im Waldbesicht verschwanden. Der Ueberfallene schrie nur nach Hilfe; dies wurde auch von dem Schützenmeister Deubler gehört, aber nicht beachtet, da derselbe ebenfalls wachte, es wären diese Hilferufe nur ein lautes Weibung geboh sich in den Sachlichen Gehäuf zurück um an die Seiten in Gardeborf telefonieren zu lassen. Einige Tröbsdorfer begaben sich nach der Ueberfallstelle und fanden daselbst Fahrrad und Hut des Ueberfallenen. Um 10 Uhr wurde er von seinem Bruder per Wagen abgeholt. Vorläufig fehlt von den beiden Strochen jede Spur.  
**Naumburg, 18. Dezember.** (Strafammer.) Nach einem Landprozessen in Nebra hatten die dortigen Steinbauer Franke, Reinboth und

Fahner, sowie der Arbeiter Schwarz den Handwerksmeister Müller überfallen und verschiedene Messerstücke beigebracht. Es waren deshalb Franke mit 6 Monaten Gefängnis, Reinboth und Fahner mit je 2 Monaten Gefängnis, der Arbeiter Schwarz mit 3 Monaten Gefängnis bestraft worden. Ihre Verurteilung wurde verworfen.  
**Gingefandt.** Bezugnehmend auf den Bericht über die Bürgervereinsberathung in Nr. 94 des „Anzeigers“ teile ich, um Verläumdung zu vermeiden, hierdurch mit, dass die Ladung Wählerbriefs — 200 Stk. — seit ca. 3 Jahren um 14 Mark gestiegen ist.  
**Weibner, Kohlenhandlung.**  
**Rirchliche Nachrichten.**  
**4. Advent.**  
 Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberparrer Schwieger.  
 Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonius Beifert.  
 Amtswache: Herr Oberparrer Schwieger.

**1. heil. Weihnachtseierfest.**  
 Früh 6 Uhr: Christmette.  
 Herr Oberparrer Schwieger.  
 Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberparrer Schwieger.  
 Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonius Beifert.  
 Kollekte für den deutsche evangelische Seemannsmission.  
**2. heil. Weihnachtseierfest.**  
 Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberparrer Schwieger.  
 Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonius Beifert.  
 Kollekte für den Jerusalemverein.  
**Gestalt:** Am 15. Dezember Genette Erna Bödiger, Hermann Friedrich Kurt Warquardt, am 17. Therie Klara Zwinscher.  
**Beerdigt:** Am 15. Dezember Frau Karoline Alwine Schreier, geb. Diener, 76 Jahre 6 Monate alt; am 17. Margarete Gertrud Wächter, 8 Monate 23 Tage alt.

**Bekanntmachung.**  
 Wir bringen hiermit nach § 27 der Stadtordnung zur allgemeinen Kenntnis, daß bei der am heutigen Tage stattgefundenen Stichwahl eines Stadtverordneten durch die 3. Abteilung Herr Schiffbauemeister Otto Wolff gewählt ist.  
 Gegen die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Magistrat von jedem stimmberechtigten Bürger Einspruch erhoben werden.  
 Nebra, den 18. Dezember 1907. Der Magistrat Strauch.

**Bekanntmachung.**  
 Die Stelle eines Linters soll vom 1. Januar 1908 vergeben werden. Meldungen werden im Magistratsbureau entgegen genommen.  
 Nebra, den 18. Dezember 1907. Der Magistrat Strauch.  
**Mügen! Pelzwaren! Hüte!**  
 Mein großes Lager in Pelzwaren bringe in empfehlende Erinnerung.  
**Stolas, Kragen und Muffe**  
 in allen Farben und Facons in nur reeller Kürschnerarbeit, keine Bazarware.  
 Pelzmügen, Fußsäcke etc. — Anfertigung von Herren- und Damenpelzen.  
 Reparaturen an allen in dieses Fach schlagenden Artikeln zu denkbar billigsten Preisen.  
 Filzhüte und Mützen für Herren, Knaben und Kinder staunend billig bei  
**Otto Maess, Kürschnermeister, Nebra a. U.**

**Königl. Preuss. Lotterie.**  
 Die Gewinnbeträge können abgehoben werden, auch kann die Erneuerung der Lose 1. Klasse 218. Lotterie von heute ab erfolgen.  
 Waldemar Kabisch.  
 Zum Weihnachtseierfest und Neujahr empfehle ich Kalmbacher Bäckerei  
**„Kulminator“**,  
 à Flasche 20 Pfg. Moritz Elsner, Brauerei Wennungen.

Zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**  
 empfehle:  
 ff. Davids Honig- und Mignonkuchen, feinste Lebkuchen, reizende Marzipan-Artikel, Königsberger Marzipan, große Auswahl in Baumkondfekt, feinste Desserts und diverse Chokoladen, Bonbonieren und Chokoladen-Geschenkartikel, ff. Mandel- und Nofinen-Stollen.  
 Gleichzeitig empfehle meine sämtlichen Konditoreiwaren.  
 Hochachtung  
**Albert Pannier.**  
 Konditorei und Café.

**Herm. Schwiecker,**  
 Uhrmacher,  
 Nebra.  
 patente Weihnachtsgeschenke:  
 Nähmaschinen,  
 Herren- und Damen-Uhren,  
 Tafel-Uhren, Regulatoren,  
 Wand- und Wecker-Uhren,  
 Goldwaren,  
 Ringe, Ketten, Armbänder usw.  
 Thermometer, Brillen und  
 Radfahr-Artikel  
 zu allen Preisen.

**Meine Wohnung**  
 befindet sich von heute  
 Maertens, neben Herrn  
 Winter. Hugo F.

**Geschenkartikel,**  
 alle Sorten  
 Toilette-Seifen, Parfüms usw.  
 sowie **Muffe, Lichte,**  
**Baumbehang,**  
 gut und vorteilhaft kauft bei  
 Walter Gutsmuths.

**Zur Weihnachtbäckerei**  
 empfehle  
 Citronen, Citronat, Mandeln, Nofinen, Zucker  
**ff. Margarine,**  
 auf jedes Pfund einen Zeller gratis.  
 Walter Gutsmuths.  
**Zuckerfabrik Wittenburg**  
 gibt noch einen Pofen  
**frische Rübenschnitzel**  
 ab zum Preise von 30 Pfg. à Ctr. ab Fabrikhof.  
**Eine Wohnung**  
 zu vermieten bei  
 Hermann Brüner, Reinsdorfer Straße.

Reelle Garantie.  
 Misses Preise.  
 Uhren- und Goldwaren  
 in grosser Auswahl  
 empfiehlt  
**Carl Frecht,**  
 Uhrmacher,  
 Naumburg,  
 Markt.

**Eine Wohnung** mit Zubehör zu vermieten bei  
 Wwe. Fahnert, Reinsdorfer Straße.

**Karl Dorrhauer, Sattlermeister,**  
 empfiehlt zu billigsten Preisen als passende Weihnachtsgeschenke ten reichhaltiges Lager in Reifstößen, Schulranzen, Viehl-, Heise- und Damentaschen, Musikmappen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies, Gamaschen, Sontenträger, Strumpfhalter, Marktstaschen, Nucktäse usw.  
 Kutschgeschirre, Reit- und Fahrpeitschen, Hundemantelförbe mit Leine, fertige Sophas.  
 Gleichzeitig halte ich mich zu allen vorkommenden Postarbeiten bestens empfohlen.

**Haltet ihn fest! Den Vorteil,**  
 der Ihnen bei Uhrmacher  
**Carl Müller,**  
 Naumburg a. S.,  
 Herrenstr. 20. Herrenstr. 20.  
 geboten wird.  
 Bekannt reelle Bezugsquelle von  
**Uhren, Uhrketten**  
 und allen **Goldwaren**  
 zu besonders vorteilhaftigen Preisen.  
 Prachtkatalog gratis und franko. Weitgehendste Garantie.

**Wir kochen**  
**braten**  
**backen mit**  
**PALMIN**

**Turn-Verein Nebra.**  
 Freitag, den 27. d. Mts., findet im Saale des  
 Preussischen Hofes  
 unter diesjähriges  
**Weihnachtsvergnügen,**  
 bestehend in Konzert und Ball statt, wozu Turnfreunde und Gönner freundlichst einladet  
 — Anfang 8 Uhr. —  
**Programm.**  
 I. Teil.  
 1) Die Wachtparade am Weihnachtstag! Marsch von Kodel.  
 2) Ouverture u. Op. „Mofamund“ von Schubert.  
 3) Gemischter Chor: „Güte Nacht heilige Nacht.“  
 4) Prolog mit lebenden Bild.  
 5) Humoristische Duoszene: „Mädchen und Kammergofel“ von Felix Mendel.  
 6) Turnen am Barren.  
 7) Humoristische Soloszene: „Plänkchen als Freier.“ von Wilhelm Wolf.  
 II. Teil.  
 8) Thema und Variationen für Posaune. Solo v. Barlow.  
 9) Zebra.  
 10) Humoristisches Duett: „Der furchtsame Nofel und der englische Zepel“ von Felix Mendel.  
 11) Aus dem Berliner Barabdes! Potpourri v. Morera.  
 12) Der Witzschuß. Polkastrauch mit Gesang in 2 Akten von Otto Wittinger.  
 Besetzung:  
 Faver Mendler, Bildhofbauer.  
 Mett, seine Tochter.  
 Brigitte, eine alte Dame.  
 Franz Huber, Kochgeschiffe.  
 Gentel der Weisbus.  
 Zig Girsch, ein Handelsjud.  
 2 Freunde.  
 13) Aufführung eines Blumenreigens, ausgeführt von 32 Damen.

**Vermischtes.**

**Die Gemeindesteuervorrechte der Beamten, Geistlichen und Lehrer.** Der Vorstand des Preussischen Städtetages hat eine Petition um Befreiung der Gemeindesteuervorrechte der Beamten, Geistlichen und Lehrer an die Staatsregierung gerichtet. Die Petition weist darauf hin, daß mit der Vermehrung der Beamten die finanzielle Bedeutung des Gemeindesteuervorrechts der Beamten für die Kommunen gewachsen ist. Das Ergebnis der Statistik über die den Gemeinden erwachsenen Einbußen infolge dieser Steuerbefreiung sei dem Landtage bisher nicht vorgelegt worden, werde aber jedenfalls die

Unvereinbarkeit der bestehenden Steuerprivilegien mit den Bedürfnissen der kommunalen Finanzverwaltung bekräftigen. Würde die jetzt beabsichtigte Verbesserung des Dienstverhältnisses der Beamten wiederum ohne gleichzeitige Reform ihrer Gemeindesteuerpflicht durchgeführt, so wäre für lange Zeit die Aussicht auf endlichen Erfolg des Strebens nach dieser Reform getrübt. Anderenfalls aber würde das Gelingen der Reform auch durch Beseitigung einer mißliebigen Bevorrechtung die soziale Stellung der Beamten innerhalb der Gemeinden verbessern und eine Grundlage für ihre regere Beteiligung am kommunalpolitischen Leben bieten. Fast aus-

nahmslos haben die provinziellen Städtetage der Monarchie ähnliche Kundgebungen veranstaltet, so auch der Sächsische Städtetag am 15. September 1900.

**Zu Interesse einer geregelteren beschleunigten Abwicklung des Weihnachtsgüterverkehrs** sind sämtliche Gültabfertigungen des Eisenbahndirektionsbezirks Erfurt am Sonntag den 22. Dezember 1907 in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags für die Annahme und Ausgabe von Gütern geöffnet.

Ueber Vogelfütterung gab der Dierschützverein kürzlich beachtenswerte Winke. Es mag hier noch besonders die Bitte ausgesprochen werden,

daß man keine gefochtenen Kartoffeln den Vögeln hinwerfen möge. Aus Not und Hunger picken die Vögel auch einige solcher eisalten und harten Stücke an, und die Folge ist, daß sie krank werden. Ebenso verfehlt ist es, den Tieren Brot an die Erde zu legen oder zu streuen. Brot wird durch die Nässe leicht sauer und richtet in diesem Zustande im Winter, wenn die hungrigen Vögel es annehmen, weil sie nichts anderes finden, ebenso wie die kalten Kartoffeln die Tierchen zugrunde.

**Sangerhausen, 15. Dezember.** Eine Biersteuer wird auf Beschluß der Stadtvorordnetenversammlung vom kommenden Etatsjahre ab

**Leipziger Neueste Nachrichten**

Vorzüglichstes Infertionsorgan

Weitaus verbreitetste aller Leipziger Tages-Zeitungen und eine der verbreitetsten Zeitungen Deutschlands

ut unterrichtl., gern gelesenes Morgenblatt :: Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes :: Zahlreiche eigene Depeschen :: Überaus reichhaltiger Inhalt :: Seltend gezeichnete Leitartikel :: Interessante Romane :: Tägliches Feuilleton :: Gute Theater- und Musik-Kritiken

**ca. 95,000 Abonnenten**  
über 67,000 Abonnenten in Leipzig und über 28,000 auswärts in ca. 2800 Postorten Deutschlands und des Auslandes :: Seit 10 Jahren ein Zuwachs von ca. 51,000 Abonnenten

Täglich ausführlicher Kurzzettel der Leipziger, :: Berliner und Dresdner Börsen :: Ausführlicher volkswirtschaftlicher Teil :: Effekten-Verlosungsliste :: Kursberichte von New-York, Frankfurt, London, Wien, Halle etc.

**Abonnementpreis:**  
vierteljährl. M. 4.—  
Probenummern wie auch Kostenanlässe für Inserate durch die Haupt-Expd. Peterssteinweg 19 gratis und franko

**Halle'sche Zeitung**

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708.  
Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.

Anteiliges Organ für den Saalkreis und viele Königl. Behörden.

**Abonnement durch die Postanstalten vierteljährlich 3 Mark.**

Von allen Blättern im ganzen mittleren Deutschland, welche den landwirtsch. Gedanken pflegen und somit auf durchaus nationalem Boden stehen, ist die Halle'sche Zeitung

**am besten unterrichtet** und **am weitesten verbreitet.**

Durch regelmäßige telephonische Verbindung mit Berlin genießt die Zeitung in den belehrtesten Blättern des Reiches, sie ist beständig des ausgehobten Nachrichtenendienstes aus der Provinz und den angrenzenden Staaten den hauptwichtigsten Blättern jedenfalls vorzuziehen.

**Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten.**  
Sachlich abgefaßte Leitartikel. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons etc. — Romane erster Autoren. — Lotterielisten. — Parlaments-Berichte. — Ausgedehnte Handels- und Kurs-Berichte. — Saatensstands- und Ernte-Berichte.

**Wöchentliche Gratis-Beilagen:**  
„Halle'scher Courier“, tägliche Feuilleton-Beilage.  
Landwirtschaftliche Mitteilungen (Redaktion: Otonomical Dr. O. Mabe, Direktor der Landwirtschaftl. f. b. Prov. Sachsen).  
Illust. Unterhaltungsblatt (Sonntags-Beilage).

Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bevölkerungsschichten, insbesondere bei der Landwirtschaft und Industrie, erhalten alle

**Inserate eine vorzügliche Wirkung.**  
Reihenpreis 30 Pfg.  
Für Halle a. S. und den Saalkreis 20 Pfg.

Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

Gut erhaltene **Dezimalwaage**, 10 Ztr. Tragkraft, mit Gewichten, und ziemlich neuer **Handwagen** zu verkaufen. **R. Kretzschmar**, Schloßberg.

**Flaschenbier**

aus der Brauerei von F. Oettler-Weißensfeld:  
**Bier nach Pilsener Art**, 30 Fl. 3 Mk., Lagerbier, 30 Flaschen 3 Mk. Ferner:  
**84t Münchener Löwenbräu**, 18 Fl. 3 Mk.  
**84t Kulmbacher**, 18 Flaschen 3 Mark.  
**Röftriger Schwarzbier**, 21 Fl. 3 Mk., empfiehlt **Moritz Elsner**, Brauerei Wennungen.

**Obst-Weine:**

**Stachelbeer-, Johannisbeer-, Heidelbeer- und Apfel-Wein**  
empfehlen **Moritz Elsner**, Brauerei Wennungen.

Zum **Weihnachts-Spiegelkarpfen** feste lebende Karpfen  
a Pfd. 1 Mk. Nechzeitige Bestellung nimmt teugegen **Friedrich Kropf**, Burgstraße.

**Alle Bücher**

irgendwo und von wem angebotenen **Bücher**  
Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt  
**Karl Stiobitz.**

**Weihnachtspostkarten**

sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste **Familien-Witzblatt**

**Meggendorfer-Blätter**  
München Zeitchrift für Humor und Kunst  
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

**Kein Besucher der Stadt München** sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendarium und einige fragwürdige Bilder und Geschichten, der kaufe nur

**Payne's Illustrierter Familien-Kalender 1908**  
zum Preise von **50 Pfennig.**

Inhaltlich steht er seit nunmehr **52 Jahren** an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet er das beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er

**ist der reichhaltigste und billigste** der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, **Payne's Illustrierter Familien-Kalender** zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. **Payne's Illustrierter Familien-Kalender** ist zum Preise von **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

**Garulis und Franko**

senden wir auf Wunsch acht Tage hindurch die „Berliner Abendpost“ an alle, die eine interessante, dabei aber billige Tages-Zeitung aus der Reichshauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten möchten. — Schreiben Sie nur eine Postkarte an die „Berliner Abendpost“, Berlin SW 68, Koch-Straße 23-25. „Berliner Abendpost“ mit den Beilagen Deutsches Heim, Kinderheim, Gerichtssaal, dem Kurzzettel sowie der Verlosungsliste monatlich 60 Pfg. bei der Post



in unserer Stadt eingeführt. Auf einheimisches Bier müssen 41 Pfg. pro Hektoliter und 45 Pfg. auf ein Hektoliter von auswärts eingeführtes Bier gezahlt werden.

Weimar, 13. Dezember. Ein Spieler-Prozess kam heute vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Es drehte sich um die Anklage wegen betrügerischen Fallschirmspiels gegen den Fleischer Z. von hier. Merkwürdigerweise mußte aber Z. freigesprochen werden, obwohl er seiner gewerbsmäßigen Fallschirmspielerei voll überführt erachtet wurde. Das Urteil führte ausdrücklich in der Begründung aus, daß der Angeklagte moralisch der ihm zur Last gelegten Betrügereien

überführt worden sei. Für den Tatbestand des Betrugs im Sinne des Strafrechts sei aber eine Schädigung in rechtlichem Sinne unumgänglich. Und die liege hier nicht vor, weil Glücksspiele zu den sogenannten unsittlichen Geschäften zu rechnen seien, diese ungültig wären und zu nichts verpflichteten. Dabei sehe das Strafgesetzbuch auch keine Strafbestimmung für solche un'outere Maschinen vor. Außerdem sei nachgewiesen, daß Z. an dem Abend, wo ihm seine M'över nachgewiesen wurden, nichts gewonnen habe, also überhaupt keine Spielgenossen nicht geschädigt haben konnte. Diese Rechtslage gebe beispielsweise unzweideutig aus der Feststellung hervor,

daß man Z. nie hätte rechtlich belangen können, wenn man an dem Abend nicht bar bezahlt, sondern aufgeschrieben und zum Schlusse ausgezahlt hätte und wenn sich dann Z. geweigert hätte, zu zahlen. Der Staatsanwaltschafts-Vertreter hatte eine andere Auffassung von der Sache und eine Geldstrafe von 300 Mk. gegen Z. beantragt, oder entsprechende Freiheitsstrafe. Nun schwebt noch das von der Staatsanwaltschaft gegen eine ganze Reihe hiesiger von Z. aus Rücksicht angegebener Witze und Privatpersonen eingeleitete Verfahren wegen Glücksspiels.

Erfurt, 17. Dezember. Ein großes Schadenfeuer vernichtete heute früh zwischen 3 und 4

Uhr das große Samenmagazin der Firma Z. G. Schmidt an der Leipzigerstraße vollständig. Bedeutende Vorräte und viele Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 200,000 Mk. Auf dem Brandplatze wurde ein der Brandstiftung verdächtiger Gärtner Werther festgenommen. Er rief sich jedoch auf dem Wege zur Polizeiwache von dem Beamten los und gab einen Revolverstoß auf diesen ab, der glücklicherweise nur den Mantel des Schutzmannes streifte. Der gefährliche Mensch entkam.

## Berliner Tageblatt

und Handelszeitung  
besitzt jetzt mehr als

128000 Abonnenten

Jeder Abonnent

erhält kostenfrei

### Wochenschriften:

Jeden Montag: **Der Zeitgeist.**  
Jeden Mittwoch: **Techn. Rundschau.**  
Jeden Donnerstag: **Der Weltspiegel.**  
Jeden Freitag: **ULK, Jll. Witzblatt.**  
Jeden Sonnabend: **Haus Hof Garten.**  
Jeden Sonntag: **Der Weltspiegel.**

### Beiblätter:

Jeden Montag: **Sportblatt**  
Jeden Dienstag: **Reise, Bäder- und Touristen-Zeitung.**  
Jeden Mittwoch: **Literar. Rundschau.**  
Jeden Donnerstag: **Jurist. Rundschau.**  
Jeden Freitag: **Frauen-Rundschau.**  
Jeden Sonnabend: **Börsen-Wochenschau**

Im Feuilleton des „B. T.“ erscheint im nächsten Quartal:

## Das Glück in Trendenthal

von Schulte vom Brühl.

Diese neueste Schöpfung des sehr beliebten Verfassers, die sich durch eine klare Handlung von starker Bewegtheit und durch den Gegensatz von ersten humorvollen Szenen vorteilhaft auszeichnet, wird sicherlich, ebenso wie die früheren Romane des Autors, den ungeteilten Beifall der Leser finden.

Das „Berliner Tageblatt“ und Handelszeitung erscheint wöchentlich 13 Mal, auch Montags, und kostet

monatlich 2 Mark

vierteljährlich 6 Mark bei allen Postämtern und Briefträgern des Deutschen Reiches.

## Die Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die

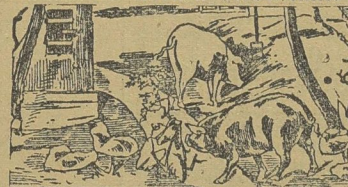
**Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

## Weihnachts - Überraschung.

1000 Mark werden verschenkt!



**Geschenk für d. Weihnachtsfisch!** Jeder, der auf befolgendem Bilde den Besitzer sucht und ihn mit Blauschiff übermalt, erhält Mark

20 geschenkt. Um den beliebten Illust. Kalender meller zu vertreiben ist Bedingung, dass jeder Einsender die

angelegte Bestellung an die Verlagsbuchdruckerei Hansa, Berlin-Lichtenrade einsendet. Die Verteilung der Geldgeschenke von je 20 Mark erfolgt am 23. Dezember 1907.

Unterzeichneter bestellt hiermit den Illust. Kalender für Mk. 1,35 durch Nachnahme. (Anbei in Marken.)

Name: ..... Wohnort: ..... Strasse: .....

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

### Pflanzenleben

Von Professor Dr. Anton Kerner von Marilaun. Zweite Auflage. Mit 448 Abbildungen im Text (mehr als 2100 Einzeldarstellungen), 1 Karte und 64 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mark. 0000000000

### Erdgeschichte

Von Prof. Dr. M. Neumayr. Zweite Auflage von Prof. Dr. V. Uhlig. Mit 873 Abbildungen im Text. 4 Karten und 34 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleder geb. zu je 16 Mk. 0000000000

### Das Weltgebäude

Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 287 Abbildungen im Text. 10 Karten und 31 Tafeln in Holzschnitt, Hellogravüre und Farbendruck. In Halbleder gebunden 16 Mark. 0000000000

### Die Naturkräfte

Ein Weltbild der physikalischen und chemischen Erscheinungen. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 474 Abbildungen im Text und 29 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck. In Halbleder gebunden 17 Mark. 0000000000

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

## Die Buchdruckerei

von

## Karl Stiebitz, Nebra

empfiehlt sich zur

Anfertigung sämtlicher Drucksachen für den Geschäfts- und Privatbedarf,

als:

Zirkulare, Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen, Mitteilungen, Quittungen, Preislisten, Statuten, Mitgliedskarten, Programme, Einladungen, Adresskarten, Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen, Visitenkarten, Menükarten u. s. w. u. s. w.

## Neujahrskarten

in prächtigen Mustern.

Schnelle Lieferung. — Zeitgemässe Preise.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Wöchentlich erscheinende  
 illustrierte  
 satirische  
 Unterhaltungs-  
 Beilage.

# Sonntagsblatt.



### Weihnachten.

Tönt hell, ihr Glocken, klannt auf, Aus deinem hellen Sternenzelte  
 ihr Kerzen, sende  
 Komm, heilige Nacht, in deinem Nun wieder deinen lichten Boten  
 Feiertag aus,  
 Durch Land und Meer! Dein Daß uns dein Segen taue ohne  
 harren alle Herzen, Ende,  
 Und alles lauschet deinem Sphären- Und daß zum Tempel werde jedes  
 sang. Haus.

Eine ostpreussische Weihnachtsgeschichte von Eugen Reichel.

„Karline! — Karline!! Wo steckst du denn bloß! Karline!!!“ Frau Oberst von Tattau wollte zur Stubentür gehen, um den so melodischen Namen nochmals unmittelbar in den Korridor hinauszurufen; aber in diesem Augenblick trat Karline mit gutmütigem Grinsen ins Zimmer und fragte: „Gnädige Frau befehlen?“

„Dreimal hab' ich schon nach dir gerufen!“

„Ich hab' die Küche geschrubbt, gnädige Frau; da mußst' ich mer doch erst noch de Häuß' abtrocknen. Was is'n?“

„Steig' doch mal auf die Leiter und sieh zu, daß du das Licht oben an der Spitze wieder fest bekommst; so geknickt kann es doch nicht stehen bleiben.“

„Na, gnädige Frau, wenn ich das man werd' fingern können.“ Sie kletterte ungeschickt die paar Stufen empor, beugte sich nach vorn und versuchte der aus dem Lot geratenen Kerze nahe zu kommen, ohne den bereits reich mit buntem Schmuck beladenen Weihnachtsbaum zu berühren.

„Is so jut, gnädige Frau?“ fragte sie jetzt, nachdem sie die Kerze mit kräf-

tigem Fingerdruck ausgerichtet und neu befestigt hatte. — „Ja, so ist's gut. Danke schön, Karline.“

„Nicht Urjach', gnädige Frau. Aber der Baum is ja diesmal 'ne wahre Pracht! Nei — so was Scheenes fiebt's doch in de ganze Stadt nich noch mal! Wieviel Mische Se sich aber auch mit so'm Zeig machen, gnädige Frau!“

„Heut' feiern die Kinder meiner verstorbenen Freundin den heiligen Abend bei mir,“ sagte die Frau Oberst, „da muß der Baum doch —“

Sie vollendete den Satz nicht; es hatte soeben draußen kräftig geklingelt. Karline eilte hinaus, während Frau von Tattau den eigenhändig geputzten Tannenbaum noch einmal einer genauen Musterrung unterzog.

„Gnädige Frau — da is 'n fremder Herr!“ Karline kam etwas erregt zurück und zeigte der Gnädigen mit spitzen Fingern eine Visitenkarte hin. Frau v. Tattau warf einen Blick auf die Karte, stutzte und rief dann überrascht:

„Gott, Gott! Gleich führ' den Herrn in das Wohnzimmer.“



Um den Christbaum. Zeichnung von Frieda Pittbogen.



Als sie selbst kaum das einfach, aber behaglich ausgestattete Nebenzimmer betreten hatte, öffnete sich die zum Korridor führende Tür und ein stattlicher, derb gebräunter, aber schlechtgekleideter Mann von etwa 35 Jahren trat ein.

„Tantchen!“ Er schritt rasch auf sie zu, ergriff ihre Hand und küßte sie ehrerbietig mehrmals.

Frau von Tattau taumelte vor der stürmischen Begrüßung unwillkürlich zurück.

„Kurt! Ja, ist es denn möglich?!“

„Das hast du dir wohl heut nacht noch nicht träumen lassen — was, Tante Berta?“

„Nein — wie hätt' ich — so was . . .“ Sie konnte vor Erregung nicht weitersprechen, ließ sich in einen glücklicher Weise unmittelbar neben ihr stehenden Lehnstuhl fallen und forderte den so lange verschollen gewesenen einzigen Sohn ihrer Lieblingschwester mit einer Handbewegung auf, sich ebenfalls zu setzen.

„Also du lebst!“ sagte sie nach sekundenlangem Schweigen mit zitternder Stimme.

„Ja, das tu' ich, wie du siehst, Tantchen — Unkraut vergeht nicht!“

„Na — dann sei herzlich willkommen, lieber Kurt.“

„Vielen Dank, Tantchen! Ich wußte ja, daß ich bei dir eine freundliche Aufnahme finden würde. Verdient habe ich sie ja vielleicht nicht — aber dein gutes Herz! — Na, ich bin glücklich, wieder mal heimatische, gut ostpreußische Luft atmen und in dein liebes Gesicht sehen zu können.“

„Daß Vater und Mutter inzwischen gestorben sind, weißt du wohl . . .“

„Ja — das erfuhr ich drüben noch im ersten Jahre meiner . . . meiner Übersiedelung.“

„Es war traurig genug, daß du über den Ozean gehen mußtest.“

„Na — dafür hab' ich aber da drüben auch alle meine unbezahlten Schulden und alle Schuld abgebußt. Ich sag' dir, Tantchen — ein Vergnügen ist's nicht, als zusammengebrochener Leutnant vor die Hunde zu gehen und unter die New-Yorker Geldprozen zu geraten. Weiß Gott, ein Vergnügen ist's nicht gewesen!“

„Glück scheint du da drüben nicht gehabt zu haben!“

„So abgerissen wie ich aussehe — nicht wahr?“

„Na, lieber Kurt, das soll mich nicht hindern —“

Er zog seinen Stuhl ganz dicht an den ihrigen und küßte abermals ihre Hand. „Ich hab' dich also richtig geschätzt, Tantchen!“ sagte er in warmem Tone. „Ich wußte doch, daß ich den Platz in deinem Herzen nie ganz verlieren würde.“

„Und doch hast du mir in all' den Jahren nie ein Lebenszeichen gegeben; und wir alle hielten dich für verschollen, für tot.“

„Ja, was sollte ich schreiben! Für die Heimat wollte und sollte ich ja auch tot sein. Kurt von Langstedt zählte nicht mehr. Das war selbstverständlich.“

„Und was hat dich jetzt hergetrieben?“

„Die Liebe zu dir, Tantchen!“

„Ach, rede doch nicht so!“

„Nein — gewiß. Und nun, da sich mein Vertrauen zu deiner Güte so schön bewährt hat — hier, Tantchen — das kleine Weihnachtsgeschenk, das ich dir mitgebracht habe, mußt du schon annehmen.“

Er griff in seine Jackettasche, zog ein Etui heraus und überreichte es ihr. Frau von Tattau stützte. „Ein Weihnachtsgeschenk für mich?“

„Ja, Tantchen. Mach's nur auf; es liegt was drin.“

Sie öffnete das Kästchen — ein reich mit Brillanten besetztes Armband funkelte ihr entgegen.

„Aber, Kurt!“ — Unwillkürlich streifte sie seinen schlechten Anzug mit einem scheuen Blick.

„Gefällt's dir, Tantchen?“

„Kurt — wie kommst du zu so einem Schmutz? Du hast ihn doch nicht etwa —“

„Gestriezt, meinst du? Psui, Tantchen! So 'was zu denken!“

„Nein — das denk' ich nicht. Aber — Gott — das muß doch an die tausend Taler kosten!“

„Was macht's! Für dich noch lange nicht kostbar genug! Bedenk' doch, wieviel du dem Sohn deiner Schwester geopfert hast!“

Sie sah wie gelähmt da; sie konnte sich in die Lage nicht finden.

„Um kurz zu sein, Tantchen, und dir alle weiteren bösen Gedanken zu vertreiben: aus dem verpöhlten preußischen Leutnant ist ein amerikanischer Bürger geworden, der zu arbeiten und Geld zu machen gelernt hat. Seit zwei Jahren bin ich alleiniger Besitzer einer großen chemischen Fabrik mit einem Betriebskapital von rund zweimalhunderttausend Dollar. Na, — was sagst du dazu, Tantchen?“ Er war aufgestanden und blickte die ihn wortlos anstarrende alte Dame vergnügt lachend an.

Frau von Tattau fand jetzt endlich ihre Sprache wieder. „Ja, lieber Kurt — wenn das die Wahrheit ist —“

„Na, hier — noch andere Kronzeugen.“ Er zog eine Geldtasche hervor, breitete die Harmonika aus und ließ die Staunende in eine kleine Sammlung von Tausendmarksheinen blicken.

Ihre Stimmung schlug nun urplötzlich um. „Mein Jungchen — das ist ja —! Komm — gib mir 'n Schmah!“ Er fiel ihr um den Hals.

„So 'n reicher Mann bist du geworden?“

„Reich wenigstens für hiesigen Begriff. Und alles durch eigene, oft genug furchtbar schmutzige Arbeit. Aber, Gott sei Dank — da drüben schändet keine Arbeit; und wer arbeiten will, findet auch sein Brot; und neben dem Brot liegt da drüben auch fast immer Gold. Schwer genug ist's mir ja in der ersten Zeit geworden. Du lieber Himmel! Mit was für Anschauungen so 'n preußischer Offizier a. D. amerikanischen Boden betritt! Aber im Unglück lernt' ich schnell — Donnerwetter! Und da hab' ich erst gesehen, was auch in einem preußischen Leutnant steckt, wenn er in der Heimat verkommen muß, weil die dummen Verhältnisse — — na, Schwamm drüber! Auslachen kann ich heut' alle, die mich damals nicht mehr mit dem Rücken ansehen mochten. Hungerleider sind sie geblieben, auf deren Titel und sonstige Rangzeichen ich pfeife. Ich — Kurt Langstedt! Denn das abgeschmackte „von“ hab' ich natürlich auch längst abgestoßen.“

„Du scheinst ja ein richtiger amerikanischer Barbar geworden zu sein!“ sagte sie lächelnd, mit dem Finger drohend.

„Gott sei Dank, ja!“ versetzte er übermütig. „Aber jetzt eine Frage, Tantchen: was ist aus Anna geworden?“ — Die alte Dame wurde wieder ernst.

„Als du damals weg mußtest, war sie nahe daran, ebenfalls auszukneifen, aber gleich ganz fort. Mit Mühe und Not gelang's uns, das arme Kind von Dummheiten zurückzuhalten. Vater und Mutter sind ihr inzwischen auch gestorben; nur ihr Bruder, der im vorigen Jahre Major a. D. geworden, lebt noch; sie führt ihm den Haushalt — heute abend werden sie meine Weihnachtsgäste sein.“

Kurt horchte auf. „Ach, Tantchen, dann lad' mich auch ein!“

„Aber das versteht sich doch von selbst.“

„Und glaubst du, Tantchen, daß Anna mich heute noch gerne hat?“

„Wir haben nie von dir gesprochen — aber so, wie sie dich geliebt hat — nein, Jungchen, die hat dich nie vergessen können. Und weißt du was — das wär' ein Riesenspaß, und ich gön'n' es der Ärmsten von ganzem Herzen —“

„Setz' mich ihr auf den Weihnachtstisch, Tantchen!“



„Ja, Kurt — das wollen wir machen!“

„Ich geh' jetzt schnell ins „Deutsche Haus“, zieh' mich um — denn ich hab' glücklicherweise noch andere Kleider mit — und — wann besuchst du?“

„Punkt Sieben.“

Er sah nach der Uhr. „Also gut, in drei Stunden bin ich wieder zur Stelle. Punkt Sechs.“

„Und was willst du zum Abend essen?“

Ohne zu überlegen, rief er: „Fleck! Fleck! Echten, ostpreussischen Fleck! Aber mindestens vier Portionen!“

„Gut,“ versprach sie lächelnd.

„Fürs übrige laß mich sorgen, Tantschen.“ Er küßte sie noch einmal; dann eilte er davon.

## II.

Kurz vor sieben Uhr erschien Major von Rabitz und seine Schwester Anna, mit einigen Päckchen beladen, zur Bescherung. Er ein etwas verbittert dreinschauender hübscher Graukopf mit stark entwickeltem Schnauzbart; sie ein halb verblühtes, aber noch immer sympathisches Fräulein, dessen anmutiges Gesicht ein paar große ausdrucksvolle Augen belebten.

Frau von Tattau begrüßte das Paar, ohne sich etwas anmerken zu lassen. Dann verschwand sie in den „Saal“ und zehn Minuten später öffnete sich die Saaltür, durch die man gerade auf den reichgeschmückten, lichtübersäten Weihnachtsbaum blickte.

Am dem Baum stand ein Tischchen für die Hausherrin, rechts das Tischchen für Anna, links das für den Major und etwas abseits war für Karline ebenfalls ein Tischchen aufgebaut. Die Geschenke wurden verteilt und mit den üblichen Dankworten in Empfang genommen — es war alles schön und harmonisch. Und als jetzt draußen in der verschneiten Straße die Stadtmusikanten mit dem Weihnachtschoral vorüberzogen, lauschten alle still und gerührt.

Die Musik verklang. Am Baum verknisterten ein paar Nadeln und harziger Duft schwebte durchs Zimmer.

„Wie schön du auch alles gemacht hast, Tantschen!“ nahm jetzt Anna das Wort, nachdem Karline glückstrahlend den „Saal“ verlassen hatte.

„Ja, Liebchen — man muß doch merken, daß Weihnachten ist. Und es könnte ja noch alles viel schöner sein. Als meine liebste Freundin, eure gute Mutter, und euer guter Vater noch lebte, da habt ihr's ja zu Hause noch schöner gehabt.“

„Mein, Tantschen! So schön war's auch bei uns nie. So einen herrlich gezielten Baum haben wir überhaupt noch nie gesehen, nicht wahr, Ludwig?“

Der Major bestätigte das, während er mit der Flasche Curacao liebäugelte, die sich unter den für ihn bestimmten Geschenken befand.

„Und wie schön wär's erst, wenn so dies und jenes anders wäre!“ fuhr Frau von Tattau fort. „Es ist doch wirklich schade, daß du nicht geheiratet hast, Annschen. Hauptmann von Gelbern zum Beispiel hätte dich gewiß recht glücklich gemacht.“

„Ach, Tantschen, — sprich doch jetzt nicht davon! Du weißt doch am besten, warum alles so geblieben ist!“

Frau von Tattau antwortete nicht und es entstand eine kurze Pause. Dann aber sagte sie plötzlich: „Herr im Himmel! Die Hauptsache hab' ich ganz vergessen! Komm doch mal her, Annschen, — bitte, stell' dich an das Tischchen — so — und nun paß' mal auf! — Eins, zwei, drei — hocus, pocus, locus!“ — Sie schlug mit der Hand leicht auf die Platte des bis zum Fußboden mit einem guten Tisch Tuch verhangenen Tisches; und im selben Augenblick tauchte die Gestalt Kurts empor.

Anna schrie auf; auch der Major fuhr überrascht in die Höhe. Frau von Tattau aber faßte den jetzt echt amerikanische Wohlhabenheit ausstrahlenden Neffen bei der Hand und geleitete ihn zu seiner halb ohnmächtig auf einen Sessel gesunkenen Jugendgeliebten.

„Erhol' dich man, Liebes Annschen!“ sagte sie liebreich, „es ist wirklich Kurt und kein Gespenst.“

Der Major, der sich unwillkürlich etwas zurückgezogen hatte, blickte währenddes streng und ablehnend auf den entgleisten ehemaligen Standesgenossen und glaubte, der Frau Oberst diese peinliche Überraschung sehr übel nehmen zu sollen.

„Mad' doch nicht so viel Geschichten, Kind!“ bat Frau von Tattau abermals, da sich Anna noch immer nicht aus der Betäubung aufgerafft hatte. „Ich hab' dir ja gesagt: ein Gespenst ist's nicht. Kurt Langstedt in eigener Person, — Fabrikbesitzer aus New-York — mit wieviel hunderttausend Dollar Betriebskapital, Kurtchen?“

„Ach, Tante, auf die Dollar kommt's ja jetzt nicht an. Viel wichtiger ist es, daß mir Fräulein von Rabitz gestattet, ihr zunächst ehrerbietigst die Hand zu küssen.“

Als der Major die Mitteilung der Frau Oberst vernommen hatte, änderte sich seine Haltung um einiges; denn er war ein Mann von Bildung und schneller Fassungsgabe. Er trat also wieder vor, reichte dem Gaste die Hand hin und sagte: „Erinnern Sie sich noch meiner, Herr von Langstedt?“

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich meiner noch erinnern,“ versetzte Kurt mit guter Laune. „Im übrigen: nur Langstedt, wenn ich bitten darf; den Abel hab' ich mir bei der schweren Arbeit drüben abgeseuert.“

Inzwischen war Anna wieder zu sich gekommen. Scheu und verwirrt blickte sie zu dem vor ihr stehenden, zum Manne gereiften Jugendgeliebten auf.

„Na, Liebchen, — das ist noch 'ne Weihnachtsbescherung — was?“ nahm jetzt Frau von Tattau wieder das Wort.

„Ja, wahrhaftig, Tantschen, — den Tod hätt' ich davon haben können,“ — versetzte Anna vorwurfsvoll, aber lächelnd.

„Ach, — ostpreussische Nerven reißen nicht so schnell!“

In diesem Augenblick wurde an die zum Korridor führende Tür geklopft; Karline steckte, auf den Ruf der Herrin, den „latt geseitelten Kopf durch die Türspalte und meldete: „Grädje Frau, Fläck is all färtig.“

„So? Na, dann bitte meine Herrschaften!“ Frau von Tattau öffnete die zum Wohnzimmer führende Tür, der Major reichte ihr den Arm und geleitete sie ins Speisezimmer, wo auf steiflich gepuzter Tafel Aulstern, Kaviar und andere von Kurt gestiftete Delikatessen prangten, während auf einem kleinen Tischchen der unverfälscht ostpreussische magenstärkende Groggpusch dampfte.

Kurt und Anna blieben im „Saal“ zurück.

„Anna!“ flüsterte er zärtlich und streckte ihr beide Hände entgegen. Sie reichte ihm schweigend die ihrigen, senkte den Kopf und brach in Schluchzen aus.

„Kannst du mir denn verzeihen, Anna?“

Dann wurde es still im Zimmer. . . .

„Wo bleibt ihr denn so lange, Kinder?“ rief jetzt Frau von Tattau aus dem Wohnzimmer herein.

Sie rissen sich von einander los und traten in den Nebenraum, wo der lange entbehrte würzige Duft des Fledgerichts Kurt verlockend entgegenzog.

„Na, Tantschen — die Bescherung ist nun also vollständig. Anna wird — falls der Herr Major und Schwager nichts dagegen hat — meine Frau. Ich denke, Ende Januar machen wir Hochzeit; und dann geht's hinüber über'n großen Teich. Du kommst hoffentlich mit uns und spielst unsere gute Schwiegermutter, was?“

„Aber, mein Gott, Kinder, es ist ja wirklich alles wie ein Traum! So riech — rasch habt ihr euch verlobt? Wie habt ihr denn das gemacht?“

„Auf gut ostpreussisch, Tantschen!“ lachte Kurt und deutete auf die dampfende Schüssel. „Einfach — vom Fleck weg!“

„Also Sie sind entschieden dagegen, lieber Sanitätsrat?“ — „Ganz entschieden. Scharlach ist eine tödtliche Krankheit; die Epidemie nimmt täglich an Ausdehnung und Heftigkeit zu, und Sie haben schon



Helen Keller, die blinde und taubstumme amerikanische Studentin, und ihre Lehrerin, Fräulein Sullivan. (Text S. 408.)

Fälle in Ihrer nächsten Umgebung, bester Professor. Es wäre sehr unrecht, wenn Sie Ihr Töchterchen ohne Not der Ansteckungsgefahr aussetzen.“

„Na, wenn's nur nicht gerade die Weihnachtsferien wären! Annemarie freut sich so sehr darauf.“

„Kann alles nichts helfen. Sie hat ja doch auch — hm —“ Der Sanitätsrat räusperte sich — „sie hat ja doch auch noch ihre Mutter.“

„Gewiß, aber mir selbst ist's eben eine rechte Entbehrung. Das Kind ist doch alles, was ich habe —“

„Ja, freilich, aber in diesem Falle müssen Sie doch den Verstand walten lassen, lieber Professor. Nun Gott befohlen — ich bin eilig!“

„Entschuldigen Sie nur, daß ich Sie auf der Straße angehalten habe; ich wollte heute mittag in die Sprechstunde kommen, aber da Sie mir gerade in den Weg liefen —“

„Hat nichts zu sagen. Wiedersehen!“ Damit eilt der Arzt weiter und der Professor Arnold geht langsam seiner Wohnung zu mit gefurchter Stirn und in tiefen Gedanken. Er muß nun gleich an sein Töchterchen schreiben. Wie Annemarie enttäuscht sein wird, wenn sie den Brief erhält! Das arme Kind muß ohnedies so viel entbehren — er muß ihm so viel schuldig bleiben! Ein Wunder, daß Annemarie sich trotz der mißlichen Verhältnisse bis jetzt glücklich entwickelt, daß ihr Charakter nicht gelitten hat unter dem Zwiespalt der Eltern. Sie kannte es eben nicht anders, war sie doch jung, kaum schulpflichtig, als die Trennung beschlossen wurde. Keine Scheidung. Scheidung — der Gedanke war beiden Gatten unangenehm. Man kann das ja so viel einfacher und friedlicher schlichten, wenn man einmal nicht zusammenstimmt. Wenn jede Kleinigkeit Anlaß zum Streit gibt, wenn kein Wort mehr unbefangen gesprochen und aufgenommen wird! Professor Arnold kann sich gar nicht mehr all der unerquicklichen Einzelheiten erinnern, aber er weiß ganz genau, daß es ein unerträgliches Zustand gewesen ist, aufreibend für beide Teile. Und da Johannas Mutter bereit war, die

Tochter wieder bei sich aufzunehmen, so stand nichts im Wege. Und das Kind! Aber auch das ordnete sich friedlich. Es fehlte ja nicht an Mitteln, und so gab man Annemarie in eine gute Pension.

Es wurde ausgemacht, daß sie die Ferien immer abwechselnd bei Vater und Mutter verleben sollte. Johanna hatte wohl den Versuch gemacht, das Töchterchen ganz für sich zu haben, aber darauf war er nicht eingegangen. Er hing mit voller Liebe an seinem einzigen Kinde, und er fürchtete, es würde ihm entfremdet werden durch den steten Einfluß der Mutter. Noch mehr durch den der Großmutter, die ihm nie sympathisch gewesen, die wohl auch zu der Entfremdung der Gatten ihr Teil beigetragen hatte.

Zwischen ihm und Johanna bestand natürlich keinerlei direkte Verbindung mehr. Alles Geschäftliche ordnete ein Anwalt, und außerdem hörte man nur durch Annemarie von einander. In kindlicher Weise erzählte sie ihm von Mama. Beim letzten Zusammensein hatte er allerdings sein Kind in dieser Beziehung verändert gefunden. Annemarie hatte viel weniger von Mama gesprochen und, war ihr das Wort doch einmal entchlüpft, sich rasch unterbrochen und das Gespräch auf etwas anderes gelenkt. Sie war eben kein kleines Mädchen mehr, und der Gedanke, wie sie es mit jedem Jahr bitterer empfinden mußte, daß sie nicht mit Vater und Mutter, sondern zwischen ihnen lebte, war dem Professor recht schwer.

Zu Hause angelangt, schrieb er gleich den Abgabebrief, der Annemarie melden sollte, daß sie diesmal das Fest nicht beim Vater verleben könne. Er fügte den Wunsch bei, sie möge es bei Mama fröhlich feiern.

Schon am folgenden Abend hielt er die Antwort in der Hand, ein von Tränen besetztes Blatt, aus dem die bittere Enttäuschung spricht. Und einen Tag später ein zweiter Brief:

„Mein lieber, guter Papa! Denke, Mama, an die ich gleich geschrieben habe, kann mich auch nicht brauchen. Großmutter wegen, die so angegriffen ist, daß sie keinerlei Unruhe vertragen kann. Ich würde ja ganz still und leise sein, Großmutter sollte mich gar nicht



Eine „Unterhaltung“ zwischen Helen Keller, Fräulein Sullivan und dem Schauspieler Jefferson.



◀ Christkindleins Erdenfahrt. ▶

Nach einem Gemälde von W. Zillus.

merken. Aber Mama schreibt, alte Leute wären oft wunderbarlich, und die Sache käme Großmutter zu plötzlich, und letztes Jahr war's auch wirklich gar kein bißchen schön bei Großmutter zu Weihnachten. Die arme Mama tat mir schrecklich leid, sie mochte tun und sagen, was sie wollte, Großmutter war alles nicht recht. Nun habe ich mich diesmal so furchtbar auf Dich gefreut, mein liebster Papa — auf den Weihnachtsabend mit Dir, und gewiß hättest Du mich auch einmal mit ins Theater genommen. Ich sehe ja ein, daß es nicht geht. Aber etwas anderes geht. Du kannst hierher kommen, liebster Papa, und mit Deiner Annemarie Weihnachten feiern. Frau Hertwig möchte so gern zu ihrer verheirateten Schwester, aber da die andern Pensionärinnen alle weggehen, will sie mich nicht allein lassen. Räumest Du, so könnte sie ruhig reisen. Du kannst hier im Haus wohnen. Nicht wahr, Du sagst ja, mein lieber Papa, Du läßt Deine Nie nicht allein? Schreib mir, bitte, umgehend, mit welchem Zuge du am 24. hier ankommen wirst. Tausend Grüße und Küsse sendet  
Deine Annemarie.“

Der Professor lächelt froh, als er die Zeilen gelesen hat. Natürlich wird er reisen! Daß er nur nicht selbst auf den Gedanken gekommen ist! Ach, er ist eben ein Mann, ein unpraktischer Mann, dem niemand rät, niemand beisteht. Weibliche Fürsorge fehlt seinem Dasein. Deshalb wohl und weil er älter wird und oft die häusliche Behaglichkeit vermisst, denkt er in letzter Zeit so manchmal mit einer Art Sehnsucht an die Jahre seiner Ehe zurück. Die Widerwärtigkeiten sind in den Hintergrund getreten, und das Gute und Liebe — ach, weg damit! Rasch die Zusage schreiben, damit Annemarie beruhigt ist!

„Endlich, Väterchen! Der Zug hat ja gräßliche Verspätung — ich konnt's kaum noch erwarten! Eine Droschke hab' ich auch schon. Komm nur schnell! Gepäck hast du wohl nicht weiter. Die Handtasche nehmen wir selbst. Ach, wie freu' ich mich, Papa, dich hier zu haben. Paß nur auf, was für ein schöner Abend das wird! Den Baum hab' ich gestern schon gepußt und Mamsell hat einen prachtvollen Karpfen —“

„Himmel, Kind, laß mich nur auch mal zu Worte kommen — ich hab' dich ja noch gar nicht recht begrüßt. Laß dich anschauen, Kleine. Siehst gut aus, Nie, ganz rosig, wirklich.“

„Das macht die Freude, Väterchen. Ich kann den Abend kaum erwarten! Ich —“ Annemarie stockt, und ihre Wangen färben sich noch höher, in ihre Augen tritt ein ängstlicher Ausdruck. Sie spricht heftig: „Aber nun schnell — die Droschke fährt uns sonst am Ende davon!“ Nach einer Viertelstunde sind Vater und Tochter im Pensionat Hertwig gelandet.

Die Mamsell hat für einen trefflichen Kaffee gesorgt, und der frische Christstollen duftet prachtvoll. Aber Professor Arnold tut den guten Gaben wenig Ehre an. Schwere Gedanken, die ihn schon während der Fahrt gequält haben, lassen sich auch jetzt nicht bannen. Annemarie hat sich seit den Sommerferien auffallend entwickelt. Sie ist kein kleines Mädchen mehr, ist größer und voller geworden, und ihre Züge sind gereifter. Noch etwas über ein Jahr, dann wird sie konfirmiert, dann ist sie erwachsen, und die treffliche Pension ist nur für das Schulalter eingerichtet. Was dann?

Annemarie scheint nicht zu bemerken, daß ihr Vater zerstreut ist und fast nichts genießt. Sie blickt häufig nach der Uhr, springt ohne erkennbare Ursache immer wieder auf und macht sich dies und jenes im Zimmer zu schaffen. Nach einer Stunde erklärt sie: „Ich muß dich für eine halbe Stunde allein lassen, Väterchen, ich hab' noch was beim Christkind zu tun. Bücher stehen da im Schrank, Frau Hertwig hat mir extra den Schlüssel für dich dagelassen.“ — „Na ja, dann lauf nur . . .“

„Adieu, Papa. Wenn ich zurück bin, bescheren wir auch bald.“ Die Stimme des jungen Mädchens zittert bei den Worten; schon an der Tür, läuft Annemarie nochmal zurück, legt beide Arme um des Vaters Hals und ruft: „Ach, ich freu' mich ja so schrecklich auf heut' abend, versprich mir nur — nein, versprich mir gar nichts, — sei nur mein guter, lieber Vater!“

Und dann ist sie wie der Wind zur Tür hinaus. Der Professor schüttelt den Kopf. Was solche junge Dinger für wunderliche Wesen sind! Ob er's wohl verstehen wird, recht mit seinem Kinde umzugehen in den nächsten Jahren, den Regungen der jungen Mädchenseele zu folgen, Gutes zu fördern und da in der rechten Weise einzudämmen, wo es angebracht ist? Unruhig wandert der einsame Mann eine Weile im Zimmer hin und her. Dann tritt er an den Bücherschrank, mustert die Bände und findet einen, der sein Interesse erregt. Froh der Ablenkung, vertieft er sich in die Lektüre und wundert sich fast, als die Tür aufgeht und Annemaries Stimme an sein Ohr schlägt. „Da bin ich wieder, Papa. Nun will ich auch gleich den Baum anzünden.“

„Laß auch nur erst meine Geschenke für dich —“  
„Bitte nicht, diesmal bist du bei mir und ich bau' für dich auf, dann komm' ich an die Reihe. Sobald alles fertig ist, läut' ich. Aber erst mach' ich hier dunkel, wie sich's gehört. Also gerade die Tür gegenüber, Papa!“ Annemarie dreht das Gas aus und verläßt eilig das Zimmer.

Nach ein paar Minuten ein helles Klingling-ling. Der Professor tastet sich nach der Tür, und als er sie öffnet, grüßt ihn auch schon ein Lichtmeer, ausgehend von einem reich mit brennenden Kerzen besetzten Christbaum in der Mitte eines großen Raumes. Und als er die Schwelle überschreitet, tritt gegenüber aus einer Portiere eine schlanke Frau und zwischen ihm und der Frau steht Annemarie. Und es ist sekundenlang eine tiefe Stille. Dann aber huscht das Kind an das geöffnete Harmonium, und in feierlichen Tönen erklingt unter seinen Händen das alte, liebe Weihnachtslied: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“

Als sie zu Ende gespielt, erhebt sich Annemarie zaghaft, und da sieht sie wie durch einen Nebel zwei Gestalten Hand in Hand stehen, und sie jubelt auf:

„Vater, Mutter — ihr Zwei und ich! Ach, ich hatt' solche Angst, solche furchtbare Angst, daß ich euch beide gebeten, hierherzukommen. Aber ich mußte es tun, ich konnt' nicht anders! Ach, und wenn wir drei nun immer beisammen bleiben könnten — es wär' so schön! Seid ihr mir auch nicht böse?“

Der Jubel ist aus der Stimme gewichen; sie hat zuletzt wie von Tränen erstickt geklungen, und angstvolles Fragen ist in den Augen des Kindes, dem jetzt erst wohl zum Bewußtsein kommt, was es getan. Aber Vater und Mutter umfassen voll Liebe die Zitternde und reden beruhigende Worte zu ihrem Kinde.

Und dann packen sie ihre Geschenke aus und es wird ein richtiger Weihnachtsabend, wie ihn Annemarie sich geträumt hat. Nach ein paar Stunden macht sich aber nach den großen Erregungen der letzten Tage das jugendliche Schlafbedürfnis mit Macht geltend, und von der Mutter geleitet, sucht Annemarie die Ruhe.

Die Gatten sitzen noch lange in ernstem Gespräch zusammen. So vieles ist's, was noch des Aussprechens harret, nachdem sie sich über die Hauptsache stillschweigend klar geworden sind: als gereifte Menschen, getragen von der Liebe zu dem Kinde, ein neues gemeinsames Leben zu beginnen.

Nicht nur für Annemarie wird's ein Glück sein, das fühlen sie beide, auch sie selbst haben all' die Zeit gedurft und unter einem Druck gelebt. Nun hat das Kind den Druck von ihnen genommen — es ist Frieden geworden!

## Fürs Haus.

Es klingen die frommen Lieder  
Aus der Kindheit mit rührender Macht,  
So süß klingt keines wieder  
Als das Lied von der heiligen Nacht.

## Des Schiffsjungen Weihnacht.

Er wollte fort — hinaus — hinweg —  
Die Welt in ihrer Schönheit sehen.  
Nun steht er traurig oft auf Deck  
Und hört den Wind im Segel wehen,  
Und hört, wie rauschend hoch am Kiel  
Die wilden Meereswogen quellen —  
So fern die Heimat, fern das Ziel,  
Und ringsum nichts als Wellen —  
Wellen.

Und heut ist heil'ges Weihnachtsfest —  
Jetzt läuten sie daheim die Glocken.  
Ob sich ein Christfest denken läßt  
Auch ohne weiße Winterfäden?  
Daheim jetzt der Bescherung Glück,  
Bei Tannenduft und Lichtgefunkel —  
Und hier? — Er kämpft den Schmerz  
zurück  
Und flüchtet in der Roje Dunkel.



In die Krippe laßt uns treten,  
Wo der liebe Heiland ruht;  
Gehen wir auf seinen Wegen,  
Stehen wir in Gottes Gut.

Dort sucht er lang im Kasten nach,  
Bis er den kleinen Zweig gefunden,  
Den er vom letzten Christbaum brach,  
Dabeim in frohen Weihnachtsstunden.  
Braunbürre Nadeln knistern leis' —  
Er starrt und starrt — und Tränen  
blinken,  
Dann neigt er tief sich auf das Reis,  
Den trauten Waldgeruch zu trinken.

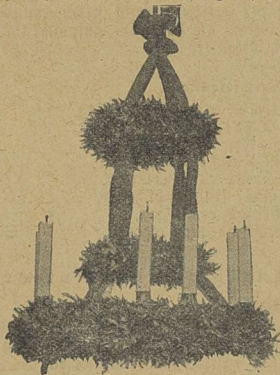
Eintönig, unablässig rauscht  
Das Weltmeer an des Schiffes Plan-  
ken.

Der Knabe hört es nicht. Er lauscht  
Auf andre Klänge in Gedanken.  
Er hört in klarer Winterluft  
Das „Stille Nacht“ die Seinen singen:  
Ihn trug des Tannenreises Duft  
Zur Heimat auf der Sehnucht  
Schwingen.

Alice Freim von Gaudy.

## Weihnachtskrone aus Tannengrün.

Eine Weihnachtskrone aus Tannengrün von ganz reizender aparter Wirkung, dürfte den Beifall wohl mancher lieben Leserin finden. Befolgende Abbildung stellt eine solche Krone dar und läßt erkennen, daß drei einfache Holzreifen, von denen zwei in gleicher Größe sind, der dritte aber bedeutend umfangreicher gehalten ist, das eigentliche Gerippe derselben bilden. Diese Reifen sind dick und recht gleichmäßig



mit Tannengrün umwunden, teilweise auch noch mit roten Beeren besetzt. Die Lichte stecken in rotlackierten Tüllen, die mittels eines spitzen Dorns in die Reifen eingedöhrt werden. Feurig rotes, sog. rheinisches Wollband, einfach um die Reifen geknotet, verbindet die einzelnen Reifen miteinander und dient auch zum Aufhängen der Krone. Man kann auch noch rote Beerenbüschel wie Quasten von dem großen Reifen herabhängen.

## Für die Küche.

Gut Gericht — fröhlich Gesicht.

**Hauspafete vom Weihnachtshefen.** Weiter Lampes Gebeine werden nachträglich von allem Fleisch befreit, dies entschneidet und fein gewiegt. Von der Sahnesauce, die man erhitzt, dazugeben, ferner feingehackte Oliven,

Champignons und Kapern und ein Schuß Rotwein. In eine Blätterteighülse mit saurer Sahne schichtweise hineingetan, gebaden und serviert. Um die Timbale sind Oliven und garnierte Sjaleneberstheiben zu arrangieren.

**Kaninchenragout.** Hierzu wird das beim Schlachten aufgefangene Blut, das mit ein paar Tropfen Essig zurückgestellt wurde, verwendet. Das Fleisch, zu dem noch Herz, Leber und Lunge genommen werden, übergießt man mit kochendem Essig und läßt es 3—4 Tage lang stehen. Dann bräunt man 2 Eßlöffel voll Mehl in Schmalz, füllt mit Wasser auf und würzt mit Salz, Zucker, Pfeffer und Mustat. In dieser sämigen Sauce wird das Fleisch weichgekocht und zuletzt das Blut zugegossen, doch darf dieses nicht aufkochen.

## Weihnachtsbäckerei.

Wonach man ringt — das gelingt.

**Zitronenpüppchen.** Man macht sich einen leichten Teig aus 6 ganzen Eiern, die man mit 1 Pfd. Zucker schaumig rührt, Mehl und Stärke, von letzteren je  $\frac{1}{2}$  Pfd., und etwas Zitronensaft fügt man hinzu. Nun formt man fingerdicke, 2 Zentimeter hohe Zuderhüte, legt eine rund ausgequollene Sultanine oben auf, gibt rechts und links einen schmalen Zitronenstreifen daran, drückt einige Korinthen in den breiten Teil des Püppchens und bäckt sie in Mittelhitze hellgelb. Butter kommt nicht an dies Gebäck, da es sonst zerfließen würde.

**Walnußwürfel.** 500 Gr. feingeriebene abgezogene Walnußkerne und 3 bittere Mandeln werden mit 3 Eibottern ganz fein zerrieben und mit 500 Gr. fein durchgeseibtem Zucker gut vermischt, dann noch 5 Dotter, Saft und Schale einer Zitrone dazu gerührt, etwa zwei Zentimeter hohe viereckige Würfel daraus geformt, leicht überbacken, in Punschglatur getaucht und trocken lassen, dann in Staniolhüllen eingelegt.

**Hafelnußbrötchen Prinzeh Alotilde.** 250 Gramm fein durchgeseibter Zucker werden mit 2 ganzen Eiern und 2 Dottern zu dichtem Schaum geschlagen und mit der abgeriebenen Schale einer

Orange vermischt. 250 Gramm abgezogene, grüßlich gehackte Hafelnußkerne und 250 Gramm feines Mehl kommen dazu und wird alles  $\frac{1}{2}$  Stunde lang verrührt. Nun rollt man den Teig messerrügendicht aus, überstreut ihn ganz dicht mit feingehacktem Zitronat und sticht runde Plätzchen davon ab, die man zusammenrollt, auf gewachstem Blech hellgelb bäckt und dann mit gefärbter Zuderglasur überzieht, mit Pistazien außen überstreut und noch einige Minuten im Ofen nachtrocknen läßt.

**Kofosnußfilets.** Man reibt den weichen Kern einer Kofosnuß fein, gibt auf 500 Gr. Geriebene 7 zu Schnee geschlagene Eiweiße und 450 Gr. Ruderzucker, sowie einen Teelöffel geriebene Zitronenschale,  $\frac{1}{2}$  Teelöffel pulverisierte Ingwerwurzel, eine Messer Spitze Mustatblüte und zuletzt etwas von dem dicken Sirup einer Büchse eingemachten ostindischen Ingwers. Dies alles wird kräftig verrührt, auf einem mit Mehl oder Stärkewürfel bestreuten Brett zu filettartigen Stücken geformt, mit leicht braun gerösteten Stücken von Kofosnuß, wie mit Spießfäden besetzt und im verlüfteten Ofen auf mit Wachs bestrichenem Blech, das mit weißem Papier belegt ist, gelblich gebaden.

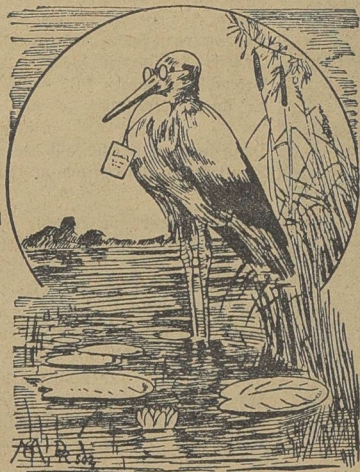
**Karamelle in Datteln.** Große schöne Marokkaner Datteln werden längs aufgeschnitten und vom Kern befreit, dann eine Fülle von geriebener Karamell, Kakao und Zucker mit Eimweiß bereitet und in die Datteln gestrichen, diese dann zugebrüht und in kochendem, zum Bruch geläuterten Zucker getaucht, in Papiertapfen gelegt und trocken lassen.

**Mandel- und Nußlecke.** Halb geriebene Hafelnüsse, halb geriebene süße Mandeln werden mit dem gleichen Gewicht Zucker verrührt, mit Maraschino angefeuchtet, in einen kochenden Schotladenguß getaucht und in kleinen Klößen auf ein mit Öl bestrichenes Blech gelegt und kalt trocken lassen.

**Rümmelplätzchen.** 1 Pfd. Mehl,  $\frac{3}{4}$  Pfd. Butter, 3 Eier und 1 Eßlöffel Sahne werden mit  $\frac{1}{2}$  Pfd. gekochtem Rümmel tüchtig verknetet. Dann rollt man den Teig aus, sticht Plätzchen davon ab, bestreut sie leicht mit ein klein wenig Salz und bäckt sie hellgelb.

## ♦ Humor und Rätsel. ♦

Begerbild.



Wo hat Meister Langbein das Christgeschenk?

**Reinlich.** Wirtschafterin: „Die Weilchenseife ist erst nächste Woche wieder zu haben, so lange müssen Sie sich schon mit anderer Seife waschen!“ — Herr: „Aee; da warte ich lieber so lange!“

**Vor Gericht.** Präsident: „Sie sind angeklagt, Singvögel geschossen zu haben; was haben Sie darauf zu sagen?“ — Angeklagter: „Herr Präsident, der einzige Vogel, den ich geschossen habe, war ein Kaminchen, und das habe ich mit einem Stoß totgeschlagen.“

**Ein Berufener.** „Wie geht es dem Lustspielbdichter Fellini?“ — „Der hat so viel Paare auf der Bühne zusammen gebracht, daß er jetzt Heiratsvermittler geworden ist.“

**Anspruchsvoll.** Frau (zum neuen Dienstmädchen): „Ich will noch bemerken, daß die Behandlung bei uns sehr gut ist; Sie werden vollständigen Familienanschluß haben.“ — Mädchen: „Schön! Und mein Schatz auch?“

**Aus Kindermund.** Vater: „Hans, wenn du heut recht brav bist, dann bekommst du von mir zehn Pfennig geschenkt!“ — Hans: „Aee, Vater, so billig tu' ich's nicht!“

**Die Perlmutter.** Dubbs: „Heirate doch Miß Chubbs; sie ist eine Perle ihres Geschlechts.“ — Plubbs: „Ja, aber die Perlmutter gefällt mir nicht.“

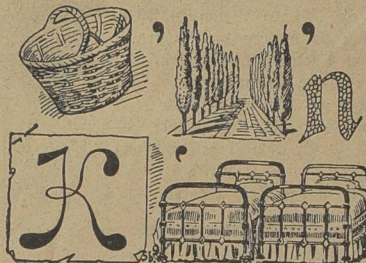
**Unter Radfahnen.** „Unsere Freundin Emmy ist aber ein fischblütiges Geschöpf.“ — „Ja, ich glaube, die kann einen Uniformknopf ohne Herzklopfen betrachten.“

### Zu unseren Bildern.

**Helen Keller.** (Abb. S. 404.) Wie eine Wundermär mutete es an, als vor einigen Jahren die Kunde zu uns drang, daß ein Mädchen aus dem Süden der Vereinigten Staaten, trotzdem es blind und taubstumm war, das Mädchen-Gymnasium in Cambridge und die Harvard-Universität mit Erfolg besucht und die vorchriftsmäßigen Examina glänzend bestanden hat. Wenn man bedenkt, ein Mädchen, dem die beiden hauptsächlichsten Sinne, das Gesicht und das Gehör, seit dem neunzehnten Monate seines Lebens fehlen, bringt es fertig, sich hervorragende Kenntnisse anzueignen, selbständig zu denken und ihre Gedanken in Büchern der Mitwelt zu vermitteln. Ihre Lebensgeschichte hat Helen Keller, so ist der Name der blinden und taubstummen amerikanischen Studentin, selbst niedergeschrieben. Bis zu ihrem 7. Lebensjahre wuchs Helen, eine Tochter des Hauptmanns Keller in Tusculumbia, vollständig wild auf. Wie sollte man ihr auch irgend welche Begriffe beibringen, da dies landläufig ja doch nur durch die Sprache (Gehör) und die Darstellung in Schrift und Bild (Gesicht) möglich ist. Da fand sich nach langem Suchen in Fräulein Sullivan von der Taubstummenanstalt in Boston eine Person, die sich entschloß, die Erziehung des halbwillden Mädchens zu übernehmen. In welchem Maße der Lehrerin dies gelang, mag sie später wohl selbst manchmal in Erstunen geleht haben. Fräulein Sullivan ging nach ihrer eigenen Methode, oder eigentlich ganz ohne eine solche vor. Die Grundlage hierzu bot die Fingersprache. Schon in drei Monaten verfügte

Helen bereits über den Sprachschatz eines etwa dreijährigen Kindes. Auf die Erlernung des Fingeralphabets und der Letztüre erhabener Schrift folgte schließlich die Umbildung der Lautsprache, die Helen ihren Lehrern von den Lippen und dem Kehlkopf abfühlte. Sie lernte auf der Schreibmaschine schreiben und kann sich heute also nun jedermann verständlich machen, ja, sie vermag sogar die Worte von den Lippen der anderen zu fühlen, wodurch sie jeden geistigen Austausch mit ihrer Umgebung ermöglicht. Sie lernte fremde Sprachen und konnte das Gymnasium besuchen. Es stellte sich nämlich heraus, daß dieses blinde und taube Mädchen ein ungewöhnliches Sprachtalent hat. Zu alledem gehörten natürlich noch Jahre.

Bilderrätsel.



Festträtsel.

Ort, Erde, Eder, Dam, Acht, Egt, Rade, Sau, All, Strich, Erz, Stern, Aft, Alter.

Durch Hinzufügung je eines Buchstabens sind die obigen Worte zu anderen Hauptwörtern zu verwandeln; die neuen Anfangsbuchstaben ergeben im Zusammenhang einen Wunsch.

Merträtsel.

Braut, Tigris, Parade, Beginn, Helene, Stiertampf, Schalmel.

Von jedem Wort ist die gleiche Anzahl nebeneinanderstehender Buchstaben zu merken, die dann im Zusammenhang einen hohen, militärischen Titel ergeben.

Wortspielrätsel.

Es wächst im Feld, es mündet dir;  
Auch manches Tier frißt's mit Begier.  
Leg' ihm den Kopf zu Füßen.  
Beim Heben ist's nicht wohlgetan,  
Beim Fallen schreckt es jedermann,  
Beim Mut läßt's oft dich hüßen,  
Beim Legen dringt es Segen,  
Beim Gang mußt du dich regen.

S.

### Rätsel - Auflösungen voriger Nummer

Tauschrätsel.

Ader, Halm, Wald, Lende, Mais, Reife, Rechen, Hohn, Mond, Hans, Weide, Rabe, Tag, Kern, Schwein, Geld, Meise, Zell, Wein. — Alles schon dagewesen.

Bilderrätsel. Herzegowina.

Rechenaufgabe.

Beide hatten vor dem Verkauf gleich viel Schafe, nämlich jeder 147; nach dem Verkauf hatte der Oberhofbauer 108, der Wirt vom Heidekrug noch 54.

Zahlenchrift.

Heute rot — morgen tot.

(Schlüssel: Homer, Eugen, Tenor, Romeo, Tonne.)

Homonym-Scherze.

1. Schildern, schilbern; 2. Haft, hat; 3. Macht, macht; 4. wand, Wand; 5. schuft, Schuft.

Astrichrätsel. Wie du mir, so ich dir.

Rätsel. Posamenten, Amen, Posten.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

# Mehrerer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch u. Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 M. Prämienarbo, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Anzeigerpreis  
für die einseitige Korpusseite oder deren  
Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.,  
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.  
Inzerate  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Gratistheilen:  
Wöchentlich ein wöchentliches Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.  
Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 102. Tebra, Sonnabend, den 21. Dezember 1907. 20. Jahrgang.

### Harden.

Wo die Sache mußte sein, wir mußten das Schauspiel noch einmal erleben? So wurde vielfach gefragt, als die Staatsanwaltschaft sich der Verurteilung im Mordfall Harden-Prozess bemächtigt hatte. Es ist in letzter Stunde noch versucht worden, zwischen den Parteien eine Vermittelung herbeizuführen, die aber an dem Widerstand Maximilian Hardens gescheitert sein soll. Nun hat das Schicksal in dieser Sache zu merkwürdigen Prozessen eingegriffen. Harden ist außer neue an einer Nierenleiden erkrankt, die ihn schon zu Anfang dieses Jahres ernstlich ans Bett festsetzte. Wie heute jetzt alle die Sachen? Beim Zeugnisauftritt im Moskauer Justizpalast waren mit wenigen Ausnahmen alle Zeugen erschienen, nur Harden, der, um den sich alles drehte, war nicht gekommen. Noch einmal durfte man hoffen, daß vielleicht der Vergleich doch zustande kommen würde. Es stellte sich aber bald heraus, daß Harden krank ist, lobend als möglich aber zu verhandeln wünsche. So wird denn also in absehbarer Zeit das widerliche Schauspiel noch einmal vor den Augen der Welt entrollt werden. Der milde Mann, der die Union ausprobiert hat und nur noch der Schatten seiner selbst ist, hat für die neue Verhandlung einen Vertreter benannt, der einst (bis zum Sturz der Regierung) Minister war. In den letzten Jahren aber ist dieser Ernst, Justizrat Gold, nicht mehr so häufig in Prozessen vorgekommen. Von seiner weiterbestehenden Eitelkeit ermahnt Graf Moltke einen nach dem Erfolg gegen seinen in allen Verhandlungen ein wesentlich geringeres als bei der ersten; ist man nun der Sache überdrüssig geworden, oder kann das Drama über die Haft und die Stimmung, die das Weltmaßstab nun einmal mit sich bringt, nicht hinwegzudenken? Freilich, der Reichstag ist noch immer eifrig im Schwange. Maximilian Harden ist von den Verurteilten mit wenigen Ausnahmen ausgeschlossen worden wie selten ein deutscher Schriftsteller. Und warum? Als keine ersten Veröffentlichungen erschienen, inbald die Presse und die liebe Öffentlichkeit. Man hatte wieder einmal Stoff für die unerschöpflichen Spalten, und am Reichstag konnte man hoffen, eine gute und interessante Unterhaltung zu haben.

Aber der Kläger hatte vor den Schranken des Gerichts einen anderen Feind gemacht, als man in weiten Kreisen erwartet hatte. Graf Moltke hat im Laufe der Verhandlung nämlich ein Sympathie gewonnen. So überraschte die (von aller Welt gewöhnlich) Spruch des Gerichts. Man überließ sich noch einmal das schmale Prozeßergebnis und ward sich darüber klar, daß eigentlich nichts von dem entbunden worden war, was die Menge erwartet hatte. Dazu kam, daß Harden von seiner Verteidigung auf fastigen Aben genietzt wurde. Er selbst hatte wiederholt erklärt (und tut es auch heute noch), daß er den Grafen Moltke nicht beleidigen wollte. Warum also ging der Verteidiger Berntsen einen andern Weg und erklärte: Ich will beweisen! Moltke er denn beweisen, was sein Klient nicht beweisen wollte, was Harden angeblich nie gelogt, nie geschrieben hatte?

Der Raie konnte vielleicht diesen Zwiepsalt nicht in Worte fassen, aber er merkte ihn und verließ das Gericht unbehellig, trotzdem man froh war, die leidige Geschichte hinter sich zu haben. Aber Harden aber fiel nun jedermann her. Der Mann, der nie einen Anhalt gesucht hat, der sich (mit berechtigtem Stolz) zu den Freunden des ersten Reichstagsredners zählt, wird nun von allen Seiten als Verleumdung beschuldigt, der einen Schlammbottel über das Land geschüttelt habe. Was hat er getan? Als Politiker verurteilt, Mühseliges zu wagen. Mag er in der Mittel nicht haben, mag er aber das Ziel hinausschreiten haben, er hat als Journalist verurteilt, einen nach seiner Ansicht gefährlichen Redeschub zu geben. Und in der Welt bekannt als gewaltvoller Stillsitz, als glänzender Historiker, dem seine Eigentümlichkeit, die ausschließlichsten Dinge

mit glänzender Dialektik zu verstehen, eine erste Stellung unter den zeitgenössischen Schriftstellern verschafft hat. Warum soll man sein Talent, das ihm aus der Menge der Zeitungsschreiber erhebt, nicht anerkennen. In seiner Zukunft hat sich der Reichstag schon ein Stellbildnis gegeben, hinter das aber die Anwesenheit, daß er als Kritiker, als Politiker, der dem Kaiser gilt, was das Kaiser ist und von der Nation immer wieder starkes Selbstbewusstsein verlangt, sich unerschütterliche Verdienste erworben hat? Klager und Beschlagter sind weidmütig und krank. Man kann nur vor ganzem Herzen wünschen, daß der unerschöpfliche Quell ein befruchtendes Erbe finde und daß sich das Gesetz nicht bemächtigte, was der Benennung Strafe den aus dem ersten Prozeß bekannten Dr. Metzger vor seine Pistole gefordert habe.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* In Genemrat Kaiser Wilhelm's und des kaiserlichen Kronprinzen fand unter dem Vorsitz des Prinzen Ludwig von Bayern die Ausübung des Deutschen Museums in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg statt. — Die Frühlingsferien nahmen auch abends an einem aus bemehlenen Urlaub beim Reichstag veranfaßten Dankte teil.  
\* In einer großen Verammlung sprach der Reichstagspräsident über die deutsche Politik in der Zukunft. — Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Reichsversammlung angenommen.

nommen, wonach die Bundesbahnen eine schmalspurige Drenzer Seebahn (Dresden-Mittelelbe) als Fortsetzung der Ehrlichbahn zu bauen haben.

**Holland.**  
\* Am Haag wurde ein Bund zur Bekämpfung der Spekulationslust errichtet, die in Holland alljährlich sehr viele Opfer fordert.

**Norwegen.**  
\* Wie aus Christiania gemeldet wird, hat in der dortigen Kathedrale eine ereignisreiche Gedenkfeier für den verstorbenen König Oskar von Schweden stattgefunden. Die Spitzen der Behörden nahmen ohne Ausnahme an der Feier teil und brachten dem Verstorbenen trotz der Fälligkeit der Union herzliche Sympathien entgegengebracht hat.

**Rußland.**  
\* Der Prozeß gegen den General Sjöfält, den einst hochgeehrten Vertreter von Port Arthur, der am 2. Januar 1905 die Festung den Japanern auslieferte, neigt sich seinem Ende zu. Die Beweisaufnahme hat, wie in den beiden ersten Prozessen gegen den General, die mit seiner Verurteilung endeten, ein sehr trübes Bild von der Eitelkeit der russischen Führer, aber auch von der mangelnden Übung der russischen Justiz erollt. — Beseresburg bringt man dem Verhandlungsbereitnis fast gar kein Interesse mehr entgegen.  
\* Der polnische Polizei in Petersburg ist es gelungen, ein fatal herbeizuführen.

loll alle fächeren Schulden der kaiserlichen Regierung ablösen. — Im übrigen ist die Lage im Sibirienfeld unüberdacht. Gegen die West-Schiffen ist kein Erfolg zu verzeichnen und in Galabiania sind die Dinge dadurch verwickelter, daß die eingeborenen Patenarbeiter sämtlich in den Ausland getreten sind, trotzdem ihre Abreise nach der Besetzung durch Frankreich erklärt worden sind.

**Japan.**  
\* Nach einem Beschlusse des Ministerrats wird die japanische Regierung im Parlament eine bedeutende Herabsetzung der Ausgaben für Meer und Marine in Vorschlag bringen.

\* Der Senat von Belgien darf seinen Bericht über das parlamentarische Ministerium, und damit zugleich das Parlament, annehmen, als gescheitert betrachtet. Er hat auf englische Vermittelung die belgischen Minister freigelassen und den Premierminister in die Verantwortung nach Europa gelandt. Vor dem Parlament verurteilten sich etwa 2000 kriegsmächtige Nationalisten, deren Vertreibung der Staat mühselig, die jedoch vom Parlamentenpräsidenten abgelehnt wurde, mit dem Hinweis, der Vertreter hege hoherberühmte Handlungen gegen die Verfassung, die seine Absetzung erforderlich. Major Lacocle, die im Auftrag des französischen Außenministeriums Berichten und Abhörung befragt, erklärte, daß die Parliamentspräsidenten nicht seine Einwirkung der Parliamentspräsidenten. Das verfassungsmäßige Amt der Nationalen der Welt annehmen, es verfassungsmäßig sei, seine Rechte zu verurteilen.

### Vom König Oskar II.

# Die Urte des Reiches zwischen dem verstorbenen König von Schweden und seinem Volke war freier und unangenehmer als bei irgend einem andern heutigen Souverän. Die patriotischen Verfassungskämpfer hier noch Freund und Berater seiner Untertanen nicht. Bei den großen Empfängen, die an jedem Dienstag stattfanden, hatte jedermann Zutritt. Keine andere Form der Unterstellung war möglich, als daß man seinen Namen der Tasse vor dem Empfang in ein Buch eintrug. Eine künste Menge drängte sich dann durch die Reihen der nachschaltenden „Freiwilligen“. Leute, jehten Standes, aus allen Teilen des Königreichs, Mannern in hohen Stiefeln und großen Jacken neben elegant gekleideten Soldaten, einfache Matrosen neben hohen Offizieren und dazu gehörigen Gefolgschaften. Die Gespräche waren nicht auf den Hof, im Park, in den Gärten, für alle hatten der König ein Wort, jeder durfte ihm sein Anliegen vortragen. Erst in den letzten Jahren war das anders geworden und der König lebte abgeschlossener. Aber Oskars König war ihm das Drängen der Untertanen, die während der Fälligkeit der landwirtschaftlichen Reparatur zu einem auf, fand jedoch Arbeiter ein, mochten so erzürnt, und auf die Lösung stellte der Depressionspräsidenten eine Anknüpfung er benutzte, da der Thron vor Gericht gestellt soll in den nächsten Anknüpfung geben daß, daß bereits eine in der Weltgenötigende Leute zu

**Walfang.**  
ische Gesellschaft dort abgereist, in diplomatische als Abbruch hat.  
ronfolger von al, wie jeder schon lagrad einen unbeschädigt. Er gab dieser Reparatur zu einem auf, fand jedoch Arbeiter ein, mochten so erzürnt, und auf die Lösung stellte der Depressionspräsidenten eine Anknüpfung er benutzte, da der Thron vor Gericht gestellt soll in den nächsten Anknüpfung geben daß, daß bereits eine in der Weltgenötigende Leute zu

\* Von der Reichsversammlung in Bonn a. Rh. wurden sechs Anträge in Satz genommen, die in der Reichsversammlung anknüpfen. Die Reichsversammlung, durch ausgesetzene Propositionen unter dem Vorsitz der Soldaten von Ungarn und von der Hauptmannlagere ist die in Anstalt in Holland wohnende Tischler Hermann, der von der Polizei verhaftet wurde, als er eben aus Anstalt aus dem Kaiserpalast eintrat. Man nimmt an, daß die Reichsversammlung in Verbindung stehen mit der vor einigen Jahren in Berlin erschienenen Schmutzgesellschaft revolutionärer Schichten.

\* Denoburg, polnischen Staat, beantragt, die Einkommen bis zu 2700 Mark bezogen, wird laut Landtagsbeschlusse eine Steuererhöhung von 20 Prozent werden.

**Österreich-Ungarn.**  
\* Am österreichischen Parlament großer Mehrheit der Reichstag die Anknüpfung sollte aufgegeben werden. Die Reichsversammlung, durch ausgesetzene Propositionen unter dem Vorsitz der Soldaten von Ungarn und von der Hauptmannlagere ist die in Anstalt in Holland wohnende Tischler Hermann, der von der Polizei verhaftet wurde, als er eben aus Anstalt aus dem Kaiserpalast eintrat. Man nimmt an, daß die Reichsversammlung in Verbindung stehen mit der vor einigen Jahren in Berlin erschienenen Schmutzgesellschaft revolutionärer Schichten.

**Frankreich.**  
\* Kriegsminister Picard in der Kammer einen Gesetzentwurf über die Vermehrung des aktiven Reichswehr.

**England.**  
\* Der Kriegsminister Salisbury hat eine Rede, in der er auf die wachsenden Bevölkerungen von Deutschland und der Staaten hinweist. Er sagte, die Welt ohne kommen, wo England nicht jährlich von der Industrie abhängig sein könnte und sich auf das Handelsvertragswesen verlassen müßte.

**Schweiz.**  
\* Der Nationalrat hat in Vereinbarung mit dem Ständerat ein Gesetz ange-

